linksfraktion-paderborn.de – Sonderdruck 06.08.2020

Impressum

Herausgeber: Linksfraktion / Offene Liste Paderborn
(ehemals Ratsfraktion Demokratische Initiative Paderborn)
Ferdinandstr. 17, 33102 Paderborn
di-paderborn.de
linksfraktion-paderborn.de

Peter Bürger:
Lorenz Jaeger – Kriegsbischof der deutschen Blutsgemeinschaft.
Redaktionsschluss: 06.08.2020

Sonderdruck mit Genehmigung & Unterstützung des Verfassers nach:
Texte zur Militärseelsorge im Hitlerkrieg.
Herausgegeben von Rainer Schmid, Thomas Nauerth,
Matthias-W. Engelke und Peter Bürger. Digitalausgabe Oekif 2019.

Umschlagmotiv:
Lorenz Jaeger vor seiner Wahl zum Paderborner Bischof als Militärgeistlicher in Hitlers Wehrmacht; über dem Kreuz der Kappe und an der Brust prangt das Hakenkreuz der „Feinde Christi".

Zum Verfasser:

Peter Bürger, geb. 1961 (Sauerland), Kriegsdienstverweigerer (Zivildienst), Theologiestudium in Bonn, Paderborn, Tübingen (Diplom 1987); examinierter Krankenpfleger; psycho-soziale Berufsfelder, ab 2003 freier Publizist (Düsseldorf). Seit dem 18. Lebensjahr Mitglied der internationalen kath. Friedensbewegung pax christi, später auch: Versöhnungsbund, DFG-VK, Solidarische Kirche im Rheinland. Themenschwerpunkte u.a.: ‚Krieg & Massenkultur', pazifistische Beiträge zur Regional- & Kirchengeschichte, christliche Friedensdiskurse. Bertha-von-Suttner-Preis 2006 (Kunst & Medien), Förderpreis für westfälische Landeskunde 2010, Rottendorf-Preis 2016. Zur Bibliographie (20 Buchveröffentlichungen) siehe: https://www.dnb.de.
www.friedensbilder.de – www.sauerlandmundart.de

Inhalt

VORBEMERKUNGEN
zu diesem Paderborner Sonderdruck 4

LORENZ JAEGER –
KRIEGSBISCHOF DER DEUTSCHEN BLUTSGEMEINSCHAFT

Ein nationalistischer Divisionspfarrer aus Hitlers Wehrmacht wird 1941 Erzbischof von Paderborn und beginnt nach dem Krieg eine eigentümliche „Vergangenheitsbewältigung“ 6

Peter Bürger

1. Mosaikstein aus einer langen Vorgeschichte: „Strafexpedition 1905“ 7
2. Paderborn als kriegstheologisches Zentrum 1914-1918 9
3. „Der wahre Christ trägt das Kreuz Christi [...] mit demselben Stolz wie der Soldat sein Eisernes Kreuz“ 14
4. Antibolschewistische Kriegspredigt und Entmenschlichung durch „Tiervergleich“ 20
5. Bischofsvotum für Menschen, „die mit uns eines Blutes sind“ 26
6. Prediger des „Endsieg“-Wahns 31
7. Refugium für NS-affine Militärseelsorger: „Vergangenheitsbewältigung“ im Bistum Paderborn 35
8. Wird es doch noch eine kirchenamtliche Aufklärung geben? 47

ANHANG
Beispiele für Staats- und Kriegsvoten 1939-1945 aus dem Erzbistum Paderborn 50

STATT EINES NACHWORTES
Kirchliche Assistenz für den Hitlerkrieg – Anmerkungen zum „Schuldbekenntnis“ der deutschen Bischofskonferenz 59

Vorbemerkungen zu diesem Paderborner Sonderdruck

In den 1990er Jahren erforschte die katholische Kirchenhistorikerin Antonia Leugers die Bemühungen des mit Bischof Konrad von Preysing eng verbundenen „Ordensausschusses", die deutsche Bischofskonferenz zur NS-Zeit zu einer klaren Bezeugung des christlichen Dogmas von der Einheit des Menschengeschlechts (*Humani generis unitas*) – in Wort und Tat – zu bewegen. Hierbei zeigte sie auf, dass der Paderborner Erzbischof Lorenz Jaeger – in markantem Gegensatz zu diesem Anliegen – auf der letzten Fuldaer Bischofskonferenz vor Kriegsende auf ein gemeinsames *‚Band des Blutes'* zwischen den *deutschen* Bischöfen und „ihren" *deutschen* Gläubigen abhob, in der Predigt sodann noch sein vordringliches Anliegen verlautbaren ließ: „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen!" (Die erzbischöfliche Rezeption des terminus technicus für „Arier" wird im Titel der vorliegenden Veröffentlichung auf schmerzhafte Weise in Erinnerung gerufen.)

Die Abgründe der Amtsführung von Lorenz Jaeger während des 2. Weltkrieges wurden hernach im Buch *„Hirten unter Hitler"* (1999) des Paderborner Katholiken Wolfgang Stueken – unter zahllosen seriösen Belegen – vermittelt. Doch eine kirchlichenamtliche Rezeption blieb diesem unbequemen Werk, das man als Christ oder Christin nur unter Erschütterung und Traurigkeit lesen kann, auf viele Jahre hin versagt.

Erst eine kommunalpolitische Eingabe der Demokratischen Initiative Paderborn (DIP) im Jahr 2015 bewirkte eine neue „Jaeger-Debatte". Damals bat mich der schon sterbenskranke Arno Klönne, die DIP aus einer katholisch-pazifistischen Perspektive heraus zu beraten. Die hier nun im Kontext der aktuellen Debatte von der linken DIP-Nachfolgefraktion als „Sonderdruck" vorgelegte Arbeit (zuerst 2019) vermittelt noch weitaus besser als das 2015 eingebrachte kleine Dossier, an welchen Schatten und Abgründen sich kein beteiligter Forscher vorbeimogeln darf.

Ein erstes Hoffnungszeichen bezogen auf die Aufarbeitung der kirchlichen Kriegsbeihilfe bringt in diesem Jahr eine Erklärung der deutschen Bischöfe.[1] Leider hat man auf vielen Seiten dieser Stellungnahme

[1] SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.): Deutsche Bischöfe im Weltkrieg. Wort zum Ende des Zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren. Bonn 2020.

doch wieder Vertretern der apologetischen Schule die Redaktion überlassen, so dass das gute Anliegen fast verdunkelt wird.

Die Hofgeschichtsschreiber des kirchlichen Selbstlobkollektivs bemühen sich gegenwärtig eifrig um eine „Historisierung" der katholischen Kriegsassistenz. Was die Klerikerkirche sonst selten kennt, das wird nun plötzlich im Übermaß eingefordert: Einfühlung, Verzicht auf Werturteile und sehr viel Verständnis für menschliches Versagen.

Säkulare, kirchenferne Geschichtsforscher sollten sich gut überlegen, ob sie diesem Vorgehen wirklich Beifall zollen können. Dass moralische Verurteilungen keine seriöse Forschung, Faktenermittlung usw. ersetzen können, ist allen Seiten bekannt. Dem wertfreien „Historisieren" der bischöflichen Unterstützung für Hitlers Krieg stehen jedoch zwei Umstände entgegen:

a) Die Bischöfe beanspruchten gegenüber den sogenannten „Laien" Weisungsbefugnis sowie einen privilegierten *Wahrheitszugang*, als sei ihre „Salbung mit Heiligem Geist" wesenhaft eine andere als die der anderen Getauften. An *diesem* dogmatischen Anspruch der Hierarchie sind Versagen, irrige Weisungen und bischöfliche Kollaboration mit einem massenmörderischen Komplex zu messen. Wer darauf verzichtet, arbeitet der klerikalen Machtideologie zu und sabotiert Lernprozesse der kirchlichen Gemeinschaft.

b) Die zur Entgegennahme bischöflicher Weisungen angewiesenen ‚Laien' und Leutepriester ‚unten' gingen in vielen Fällen nicht mit der Kriegsassistenz der Bistumsleitungen ‚oben' konform, sondern folgten einem authentischen Christentum – indem sie der Hierarchie *ungehorsam* waren. Wie soll man diesem gerade für das Paderborner Bistum gut belegten Befund gerecht werden, wenn wir in der historischen Darstellung auf Vergleiche und Bewertungen verzichten?

Vermutlich werden öffentliche Ehrungen Jaegers dereinst nicht aufgrund seiner nationalistischen und militaristischen Schatten aufhören, sondern wegen der systematischen Verschleierung der sexualisierten Klerikergewalt im Erzbistum. Gleichwohl wird es der apologetischen Schule kaum gelingen, wie in früheren Zeiten die dem Hitlerkrieg zugeneigten Ideologien und Handlungen dieses hochrangigen Klerikers unsichtbar zu machen.

Düsseldorf, den 6. August 2020 Peter Bürger

Lorenz Jaeger, Kriegsbischof der deutschen Blutsgemeinschaft

Ein nationalistischer Divisionspfarrer aus Hitlers Wehrmacht wird 1941 Erzbischof von Paderborn und beginnt nach dem Krieg eine eigentümliche „Vergangenheitsbewältigung“

Peter Bürger

> „Für die so vergeßlichen [...] Menschen von heute ist es heilsam, sich zu erinnern und den Weg von Gestern ins Heute gut zu kennen, damit der Weg ins Morgen richtig gefunden wird.“
> (Der spätere Militärbischof und Kardinal FRANZ HENGSBACH 1956 im Nachwort zu der von ihm stillschweigend ‚bereinigten‘ Predigtsammlung des Paderborner Erzbischofs Lorenz Jaeger[2])

Dem kleinen Jungen Lorenz Jaeger, der 1892 in einer ‚konfessionsverschiedenen‘ Familie geboren wird, früh seinen Vater verliert, als Halbwaise durch Ordensfrauen intensive Förderung erfährt und dann – zeitlebens der Mutter anhängend – seinen weiteren Weg hin zu sozialem Aufstieg (Offizier, Priester, Studienrat, Divisionspfarrer, Erzbischof, Kardinal) in zwei Männerbünden bewerkstelligt, können wir nicht mehr begegnen. Gleichwohl müssten wir, bevor wir uns dem erwachsenen Lorenz Jaeger annähern, ‚Schauplätze‘ aufsuchen, die in seine Kindheit und noch frühere Zeiten fallen. Der kleine Junge trägt keine Schuld daran, dass er später als ‚Apostelnachfolger‘ die Botschaft des Jesus von Nazareth bis ins Gegenteil hinein verunstalten wird.

---

[2] Das Erzbischöfliches Seelsorgeamt veröffentlichte 1956 „Hirtenbriefe, Predigten und Ansprachen des Erzbischofs von Paderborn“, in denen stillschweigend – ohne jede Kenntlichmachung der Auslassungen – die allerschlimmsten Kriegspassagen von Lorenz Jaeger getilgt worden waren. Dazu Wolfgang Stüken in seinem Buch *„Hirten unter Hitler“* (1999): „Bei keinem anderen deutschen Bischof werden in der Nachkriegszeit wegen seiner in der NS-Zeit gehaltenen Predigten so viele peinliche Vertuschungsversuche unternommen.“

1. Mosaikstein aus einer langen Vorgeschichte: „Strafexpedition 1905“

Über die Abgründe der militärkirchlichen Kriegsassistenz in 1700 Jahren liegt keine kritische Gesamtdarstellung vor. Das Werk müsste endlose Regalmeter füllen. Da die vorherrschende Doktrin der Amtskirchenleitungen seit Konstantin christliche Pazifisten als eine irrende – heute immerhin geduldete – Minderheit betrachtet, ist im Bannkreis der großen Kirchen eine historische Aufarbeitung nicht zu erwarten. Nicht einmal hinsichtlich der Beteiligung von Feldgeistlichen am völkermörderischen Militärwesen des Kaiserreiches zu Beginn des 20. Jahrhunderts lässt sich in dem für das Katholische Militärbischofsamt Berlin herausgegebenen „Biographischen Lexikon der Katholischen Militärseelsorge Deutschlands 1848-1945“[3] ein nur ansatzweise ausgebildetes ‚Problembewusstsein‘ ausmachen. Man will erklärtermaßen positiv denken.[4]

Dies freilich kann man nachlesen: Der aus Paderborn stammende Dr. theol. Heinrich Vollmar (1839-1915) wird 1904 Feldprobst der preußischen Armee und erhält am 10. Februar in der Berliner Militärbasilika St. Johannes Baptist die Bischofsweihe – unter Beteiligung der leitenden Militärbehörden, des Militärkirchenchors und der Militärkapelle des Augusta-Regiments. – Der Vorgang illustriert eindrucksvoll, dass in deutschen Landen von den vorübergehenden antimilitaristischen Potenzen des katholischen Kirchentums im 19. Jahrhundert nicht mehr viel übriggeblieben ist. – 1906 wird Vollmar auch Propst der kaiserlichen Marine und 1907 zugleich Feldpropst der deutschen kaiserlichen „Schutztruppen“. Zu deren Feldgeistlichkeit gehörte ab 1900 – nach freiwilliger Meldung für die deutsche ‚Strafexpedition‘ in

---

[3] Hans Jürgen Brandt, Peter Häger (Hg.): Biographisches Lexikon der Katholischen Militärseelsorge Deutschlands 1848-1945. Paderborn: BonifatiusVerlag 2002 [Kurztitel: Brandt/ Häger 2002].

[4] Brandt/Häger 2002, S. XV: „Es wird hier weniger die Rede von der politischen Instrumentalisierung von Religion in Vergangenheit oder Gegenwart sein. Wir fragen nach dem positiven Dienst, den Religion Soldaten leistet, und zwar in der christlich abendländischen Tradition.“

China – der aus dem katholischen Eichsfeld stammende Dr. iur. Hermann Iseke (1856-1907). Er wurde schon Ende 1905 von Feldprobst Vollmar bestellt „zum Feldgeistlichen der Strafexpedition der deutschen Schutztruppe gegen die Hereros in Deutsch-Südwestafrika“ (Originalwortlaut des militärbischofsamtlichen Lexikons 2002). Ein Jahr später rafft ihn die Malaria dahin, und weil die kaiserliche Militärkirche – ganz modern – ökumenisch ausgerichtet ist, übernimmt der protestantische Divisionspfarrer die Grabrede auf ihn. Bis heute hält ein katholischer Heimatkult sein Andenken in hohen Ehren, zumal der ehedem von Fernweh getriebene Iseke als „Dichter des Eichsfeldes“ gilt.[5] Von seiner feldgeistlichen Tätigkeit in einem Militärapparat, der an Herero und Nama einen systematischen Völkermord – „Strafexpedition“ genannt – ausübte, erfährt man nichts. Ein expliziter „Rassenkampf“ mit bis zu 90.000 Ermordeten passt nicht zur Vita eines geweihten Heimathelden und Pioniers der vom Kulturkampf erlösten katholischen Militärseelsorge.

Der zum Bischof geweihte Feldprobst Vollmar aus Paderborn hatte am 30. Mai 1905 bestimmt, zur Verstärkung der Militärseelsorge im deutschen Kolonialkrieg in Deutsch-Südwestafrika nebenamtlich treudeutsche Missionare heranzuziehen. Hierzu gehörte dann der – wie Iseke ebenfalls aus dem Eichsfeld stammende – Oblatenpater Alois Ziegenfuß (1872-1948). Dieser verschickte in die Heimat Jagdtrophäen – und offenbar auch den Schädel eines Menschen aus dem südlichen Afrika, der dann über ein Jahrhundert lang von der Verwandtschaft aufbewahrt wurde. Es ist an der Zeit, die Leichen aus den Kellern zu holen. Im August 2018 hat ein ‚Ur-ur-Neffe‘ des Paters den Schädel der namibischen Kultusministerin Katrina Hanse-Himarwa übergeben.[6]

---

[5] *Eichsfeldlied in Namibia*. Eine Reisegruppe besuchte das erste Grab von Dr. Hermann Iseke in Karasburg. In: Thüringer Allgemeine, 09.03.2011 (http://www. gernam.de); *Ein Dingelstädter macht Praktikum in Afrika*. In: Thüringer Allgemeine, 09.06.2012 (https://eichsfeld.thueringer-allgemeine.de).

[6] Helmut RÜCKER, Gerhard ZIEGENFUß: „Ein Schädel aus Namibia“. Ahlen: Anno-Verlag 2018.

2. PADERBORN
ALS KRIEGSTHEOLOGISCHES ZENTRUM 1914-1918

Das spätestens seit den Zeiten von Feldprobst Vollmar militärkirchlich versierte Bistum Paderborn wird sich ab 1914 als Zentrum einer eifrigen und abstrusen Kriegs-„Theologie" profilieren.[7] Der Historiker Matthias Pape will dies erklären „mit den beengten und wissenschaftlich beschränkten Paderborner Verhältnissen, der Herkunft der namhafteren Professoren aus einem nationalistisch aufgeladenen Milieukatholizismus des Sauerlandes (aus dem sich ein guter Teil des Diözesanklerus rekrutierte) und wohl auch damit, daß in Paderborn die ‚Kirchliche Kriegshilfe der deutschen Bischöfe' zur materiellen und geistigen Unterstützung der Soldaten angesiedelt war".[8] Ob nun im frühen 20. Jahrhundert ausgerechnet der *sauerländische* Milieukatholizismus flächendeckend in besonderer Weise ‚nationalistisch aufgeladen' war, darüber muss – solange eine solide Forschungsarbeit samt Vergleichsstudie aussteht – diskutiert werden.[9] Belegt wer-

---

[7] Quellennachweise und ausführliche Anmerkungen zu diesem Abschnitt in: Peter BÜRGER, Friedenslandschaft Sauerland. Antimilitarismus und Pazifismus in einer katholischen Region. Norderstedt 2016, S. 47-52. [Kurztitel: BÜRGER 2016a] Vgl. auch: Peter BÜRGER (Hg.): Sauerländische Friedensboten. = Friedensarbeiter, Antifaschisten und Märtyrer des kurkölnischen Sauerlandes. Erster Band. Norderstedt 2016. [Kurztitel: BÜRGER 2016b]

[8] Matthias PAPE, Erzbischof Lorenz Jaeger von Paderborn im Kampf gegen den antichristlichen Bolschewismus. In: Altgeld, Wolfgang / Kißener, Michael / Scholtyseck, Joachim: Menschen, Ideen, Ereignisse in der Mitte Europas. Festschrift für Rudolf Lill zum 65. Geburtstag. Konstanz: Universitätsverlag 1999, S. 145-169, hier S. 152. [Kurztitel: PAPE 1999]. – Sekretär in der in Paderborn angesiedelten „Kirchlichen Kriegshilfe" war Wilhelm Franz Johannes Weskamm (1891-1956) aus Helsen bei Arolsen (1932 Standortpfarrer i.N. in Merseburg, 1949 Weihbischof, 1951 Bischof von Berlin); ab 1914 leitete der Priester Josef Strake (1882-1960) aus Olsberg die „Kirchliche Kriegshilfe", zugleich Repetent am Leoninum (BRANDT/HÄGER 2002, S. 816, 898-899).

[9] Die nationalistische und militaristische Literaturproduktion fiel jedenfalls z.B. 1914-1918 im katholischen Münsterland ungleich stärker ins Gewicht. ‚Kleine Leute' und auf dem Bildungsweg besonders staatstreu sozialisierte Aufsteiger dürfen zudem nicht einfach über einen Kamm geschert werden. Je nach Einfluss lokaler Honoratioren (Ausrichtung der Pfarrer, Lehrer, Zentrumspolitiker) ist auch *innerhalb* der Landschaft mit deutlichen Unterschieden zu rechnen.

den kann indessen, dass etwa um 1900 die ‚Patriotisierung der katholischen – neupreußischen – Landschaft' in weiten Teilen abgeschlossen ist. Auch Papes Hinweis auf äußerst ‚vaterländische' Kleriker und Theologieprofessoren, die aus dem Sauerland – und meist ‚kleinen Verhältnissen' – stammten, ist auf jeden Fall berechtigt (nur bleibt zu klären, ob das *Herkunftsmilieu* als solches oder ‚Strukturelemente' in klerikalen Biographien mit *sozialem Aufstieg* den entscheidenden Hintergrund abgaben).

Schon 1915 können die geistlichen Lehrer der Fakultät aus dem Fundus ihrer Paderborner Zeitschrift *„Theologie und Glaube"* einen stattlichen Sonderband „Gesammelte Kriegsaufsätze" zusammenstellen. Ihr Bischof Dr. *Karl Joseph Schulte* (später Kölner Erzbischof und Kardinal), geboren als „Sohn eines Kruppschen Beamten in Haus Valbert bei Oedingen" im Kreis Meschede, steuert das Vorwort bei – mit sinnfreien Floskeln wie dieser: „Auch der furchtbare Krieg [...] zeigt sein tiefstes Wesen [...] nur demjenigen, der ihn betrachtet im Licht der Ewigkeit". Besonders viele Seiten des Bandes hat der aus Olpe stammende Prof. *Arnold Joseph Rosenberg* (1865-1930) mit seinen Kriegsergüssen gefüllt, in denen eine geheuchelte Anhänglichkeit an Papst Benedikt XV. besonders abstoßend wirkt. Schulte und noch mehr der explizit „rechts stehende" Rosenberg (Paderborner Generalvikar 1920-1930) gelten dann in der Weimarer Republik als potentielle Ansprechpartner für rechtskatholische Verfassungsfeinde.[10]

Der aus Sundern-Allendorf stammende Paderborner Alttestamentler *Norbert Peters* (1863-1938) war kein typischer Vertreter für rückständigen sauerländischen Milieukatholizismus im Bann des „Ultramontanismus", sondern ganz im Gegenteil beeinflusst durch aufgeklärte Traditionslinien noch aus ‚kölnischer Zeit'. In Rom wurden seine Bibelforschungen als zu modern beargwöhnt, und so suchte er – wie andere ebenfalls als ‚modernistisch' verdächtigte und gemaßregelte Leidensgenossen – Halt im Natio-

[10] Vgl. Christoph HÜBNER: Die Rechtskatholiken, die Zentrumspartei und die katholische Kirche in Deutschland bis zum Reichskonkordat von 1933. Ein Beitrag zur Geschichte des Scheiterns der Weimarer Republik. Berlin: Lit-Verlag 2014 (s. dort das Namenregister). [Kurztitel: HÜBNER 2014]

nalen.[11] Bereits drei Monate nach Kriegsbeginn gab Peters mit bischöflicher Absegnung ein Buch *„Heldentod – Trostgedanken für schwere Tage in großer Zeit“* (Paderborn 1914) in den Druck, das sein populärster Kriegsbeitrag wurde. In der Deutung des Krieges als einer eindeutig ‚Gerechten Sache‘ folgte der Autor ohne Abstriche der staatlichen Propaganda (und Michael von Faulhaber), um dann – wörtlich – den „Heiligen Krieg“ auszurufen: Niemand brauche sich um das Heil der gefallenen „Helden Germaniens“ zu sorgen. Diese seien nämlich „Märtyrer“ und durch ihren „Blutzeugentod“ (!) von aller Schuld reingewaschen.[12]

Man muss sich heute in die Lage der Zuhörer bzw. Leser versetzen. Die Volksmissionen hatten etwa seit Mitte des 19. Jahrhundert nicht Jesu Botschaft eines gütigen Gottes verkündigt, sondern den Gläubigen die allzeit gefährlichen Stricknetze der Todsünde vor Augen geführt.[13] Ganze Generationen lebten, solchermaßen missioniert, spätestens ab der Pubertät in permanenter Sündenangst. Der soldatische „Märtyrertod“, so versprach hier nun die Trostliteratur, konnte aber eine sichere Erlö-

---

[11] Auf paradoxe Weise hat gerade der autoritäre römische Zentralismus die Herausbildung eines *rechtskatholischen* „Modernismus“ befördert, welcher sich alsbald völkischen Ideen öffnete und eben nicht mehr weltkirchlich ausgerichtet war. Zukunftsweisend ist auch heute nur ein Verständnis globaler Ökumene (Verbundenheit) auf der Grundlage von Subsidiarität und Freiheit.

[12] Die Auffassung, Soldatentod und christliches ‚Blutzeugnis‘ seien gleichzustellen, teilte auch der äußerst kriegsfreundliche Paderborner Ortsbischof – und spätere Kardinal (Köln) – Karl Joseph Schulte. Ähnlich predigte der Münsterische Bischof von Galen dann zum *zweiten* Weltkrieg in seinem Hirtenwort vom 25.2.1943 (!): „Es steht ja nach der wohlbegründeten Lehre des hl. Kirchenlehrers Thomas von Aquin der Soldatentod des gläubigen Christen in Wert und Würde ganz nahe dem Martertod um des Glaubens willen, der dem Blutzeugen Christi sogleich den Eintritt in die ewige Seligkeit öffnet“. Umgekehrt wird im berüchtigten bischöflichen „Handbuch der religiösen Gegenwartsfragen“ der *Jenseitsglaube* unter dem Regime des deutschen Faschismus auch als bedeutsame Motivierung der soldatischen ‚Lebensaufopferung‘ beworben: Conrad GRÖBER (Hg.): Handbuch der religiösen Gegenwartsfragen. [„Mit Empfehlung des deutschen Gesamtepiskopates.“ „Neudruck mit unwesentlichen Änderungen 1937“]. Freiburg i. Br.: Herder 1937, S. 587.

[13] Ein Großteil der „Höllenpredigten“ des berüchtigten apostolischen Diözesanmissionars J. Hillebrand aus dem 19. Jahrhundert – nebst einem eigenen ‚theologischen‘ Traktat gegen das Tanzen – liegt gedruckt vor.

sung aus allen Gewissensqualen und Höllenängsten bringen. – Die repressive ‚Sexualmoral' der geschlossenen ultramontan-katholischen Gesellschaft produzierte Gewaltschatten, deren Untiefen wir erst heute erahnen, und: Kriegsbereitschaft. – Unter der Überschrift *„Das Jenseitsschicksal unserer gefallenen Helden"* ließ Peters 1917/18 seine Lehre von einer angeblichen „Bluttaufe" des Soldaten erneut in dem Hausbuch *„Sankt Michael"* aus „eherner Kriegszeit" für „die Katholiken deutscher Zunge" verbreiten. (An diesem illustrierten Propagandawerk hatten u.a. alle bekannten Bischöfe ‚mitgearbeitet', einschließlich der Kardinäle von München, Köln und Wien.) Als heilige Offenbarung wurde verkündet, was doch in Wirklichkeit die Ideologie des weltlichen Staatssystems und Abfall von Jesus war. Nach 1918 kam es zu keiner theologischen Umkehr, die die Kirche gegen künftigen Wahn hätte immunisieren können.

Der geistige Boden im Bistum blieb „deutsch-national", wie dann zwei Jahrzehnte später etwa das Hirtenwort des Paderborner Erzbischofs Dr. *Caspar Klein* (1865-1941) vom 29.9.1940 „an die zum Militärdienst einberufenen Priester, Kleriker und Theologiestudenten" zeigen wird: „Wir dürfen uns den Opfern, die das Vaterland [d.i. *Hitlerdeutschland*; p.b.] in Kriegszeiten von uns verlangt, nicht entziehen, wir müssen vielmehr in engster Verbundenheit, selbstlos, in fester Ausdauer und in heldenhaftem Todesmut dienen. Ihr aber, meine lieben einberufenen Priester, Kleriker und Theologiestudierenden, zeigt Euch im gegenwärtigen schweren Völkerringen durch Euren Opfer- und Heldenmut im deutschen Kriegsheer vorbildlich und macht den in vielen Köpfen deutscher Volksgenossen herrschenden Argwohn zuschanden, jenen durch nichts begründeten, aber unheilvoll wirkenden Argwohn, als ob das katholische Christentum die Vaterlandstreue und Wehrtüchtigkeit schwäche und in Frage stelle, ja als ob die Priester und Priesteramtskandidaten staatsabträglich wirkten oder die Entschlossenheit und Geschlossenheit unseres Volkes bei dem Kampf um seine Existenz beeinträchtigten. Nein, wir [!] beteuern bei dieser Gelegenheit aufs feierlichste: Wir [sic!] haben unsere Pflicht getan und werden sie tun!"

Lauten Protest gab es Diözesanjugendseelsorger Augustinus Reineke zufolge, als nach der Bischofsweihe (19.10.1941) Fotos verbreitet wurden, die Lorenz Jaeger mit Bischofskreuz, Eisernen Kreuzen und Hohenzollernorden zeigten. Wer sich diese militaristische „Werbe-Idee“ ausgedacht hat, ist bislang unbekannt.

3. „DER WAHRE CHRIST TRÄGT DAS KREUZ CHRISTI [...] MIT DEMSELBEN STOLZ WIE DER SOLDAT SEIN EISERNES KREUZ“

Erzbischof Klein starb bald darauf, und das Gelöbnis für den „Existenzkampf“ des Volkes sollte noch drastischer werden. Man wählte nämlich 1941 zu seinem Nachfolger einen Geistlichen, der im Ersten Weltkrieg – schon als Theologiestudent – seine entscheidende *soldatische* Prägung erhalten und sich später freiwillig als Wehrmachtsseelsorger für Hitlers Krieg gemeldet hatte: *Lorenz Jaeger*[14] (1892-1975). Der neue Oberhirte lehnte selbstverständlich die ‚antichristliche Richtung‘ im NS-Weltanschauungsspektrum ab, doch er stand ein für eine stramm ‚deutschnationale‘ Gesinnung (u.a. 1941 Besuch beim abgesetzten Kaiser Wilhelm II) und fühlte sich offenkundig vom militärischen Männerbund sehr angezogen.

Nach L. Jaegers Erwählung zum Bischof hatte auch der NS-Staat gemäß Konkordat seine „Zustimmung“ zur Personalie zu erteilen. In einem Minderheitsvotum trug der oberste Chef des SD Bedenken vor, weil er – nicht ganz zu Unrecht – hinter der Wahl des ordensgeschmückten Militärpfarrers eine bestimmte Strategie der Kirche witterte und der Kandidat außerdem auf Erfahrungen einer sehr ‚leutseligen‘ Jugendarbeit in seiner Zeit als Studienrat zurückgreifen konnte. Hieraus oder aus Selbstverständlichkeiten wie Jaegers Ablehnung des „Rosenberg-Mythus“ eine profilierte Regimegegnerschaft zu konstruieren, ist absurd. Der Historiker Bernd Heim kommt in seiner Untersuchung über

---

[14] Vgl. zu Lorenz Jaeger, der als Sohn einer protestantischen Mutter im Eichsfeld geboren und als ein von Franziskanerinnen geförderter Schüler im sauerländischen Olpe geprägt wurde, das apologetische, oft ans Absurde reichende Werk eines von Jaeger ordinierten Autors: Heribert GRUß, Erzbischof Lorenz Jaeger als Kirchenführer im Dritten Reich. Paderborn 1995, S. 432-439 [Kurztitel: GRUß 1995]. Vollständig anders dagegen: Antonia LEUGERS, Gegen eine Mauer bischöflichen Schweigens. Der Ausschuß für Ordensangelegenheiten und seine Widerstandskonzeption 1941 bis 1945. Frankfurt: J. Knecht 1996. [Kurztitel: LEUGERS 1996]; Wolfgang STÜKEN, Hirten unter Hitler. Die Rolle der Paderborner Erzbischöfe Caspar Klein und Lorenz Jaeger in der NS-Zeit. Essen 1999, S. 169 [Kurztitel: STÜKEN 1999 – unverzichtbare Darstellung, deshalb auch über 15 Jahre lang vom kirchennahen akademischen Betrieb totgeschwiegen]; PAPE 1999.

die Bischofsernennungen des NS-Zeit bezogen auf die kirchliche Ernennung des Kandidaten Lorenz Jaeger in der 1. Auflage noch zu folgendem Resümee:

> „Der mit dem Hohenzollernorden hochdekorierte Frontkämpfer des ersten Weltkrieges passte hervorragend in das militaristische Erscheinungsbild des nationalsozialistischen Deutschlands. Zusätzlich bestand auch Chance für eine akzeptable Zusammenarbeit mit den Machthabern, da Lorenz Jaeger seine bisherigen Tätigkeiten ausgeführt hatte, ohne mit den Vertretern von Staat und Partei in Konflikt zu geraten."[15]

Die ausgiebige Militärmetaphorik in Jaegers Äußerungen am Tag seiner Bischofsweihe (s.u.) wäre „an sich" – losgelöst vom konkreten zeitgeschichtlichen und persönlichen Kontext – nicht zwingend zu beanstanden. Das Bild vom „guten Soldaten Christi" bemühten z.B. auch jene altkirchlichen Theologen, die Fahneneid und aktiven Kriegsdienst im Dienste des weltlichen Imperiums für alle Getauften *strikt* ablehnten. Ganz anders jedoch verhält sich die Sache beim neuen Paderborner Erzbischof.[16] Dieser wollte sich zeitgleich zu Hitlers Eroberungs- und Vernichtungskrieg auch ausdrücklich als deutscher – *weltlicher* – Soldat präsentieren. Schon bald nach der Bekanntgabe seiner Bischofsernennung am 10.8.1941 wurden im Bistum Fotos verschickt, die

---

[15] Bernd HEIM: Braune Bischöfe für's Reich? Das Verhältnis von katholischer Kirche und totalitärem Staat dargestellt anhand der Bischofsernennungen im nationalsozialistischen Deutschland. = Dissertation im Fachbereich Neueste Deutsche Geschichte an der Otto Friedrich Universität Bamberg. [1. Auflage]. Bamberg 2007, S. 628-629. – Anders, aufgrund bloßer Vermutungen: GRUß 1995 (und die davon abhängige apologetische Kirchenliteratur).

[16] Alle Nachweise für das Folgende, soweit nicht anders ausgewiesen, in: STÜKEN 1999. – Vgl. ebd., S. 50-54 den Überblick zum Werdegang Jaegers und zu seiner politischen Ausrichtung. Dass bedeutsame Stimmen im Bund Neudeutschland (ND), für den L. Jaeger wirkte, schon früh – wie z.B. Rudolf Graber (ab 1962 Bischof von Regensburg) – das ‚Neue Reich' mit Leidenschaft begrüßten, ist durch Quellen hinreichend erwiesen. An dieser Stelle sei nur Grabers schändlicher Aufsatz *„Deutsche Sendung"* (1933/34) genannt. Vgl. auch STÜKEN 1999, S. 60-61.

ihn als Feldgeistlichen in Wehrmachtsuniform und mit Eisernem Kreuz zeigen. Nach der Weihe kursierte dann gar über den ‚Bonifatius-Laden' ein Foto, auf welchem der neue Oberhirte gleichermaßen geschmückt war durch Bischofstracht, Bischofskreuz, zwei Eiserne Kreuze und Hohenzollernorden. Dagegen gab es nach Erinnerung des damaligen Diözesan-Jugendseelsorgers „lauten Protest [...] nicht nur bei der Jugend".[17] – Zur richtigen Einordnung dieser Bilder könnte folgende Mitteilung weiterhelfen: Der von den Nazis bis hin zur KZ-Haft drangsalierte Jesuitenpater Rupert Mayer wurde im Mai 1938 zeitweilig aus Gestapo-Haft entlassen. „Bevor er seine Zelle verließ, legte er seine höchste Kriegsauszeichnung, das Eiserne Kreuz I. Klasse, auf den Tisch und ließ es liegen. Der Frontsoldat des Ersten Weltkriegs trennte sich von seiner militärischen Tradition, die das Regime für sich in Anspruch nahm."[18]

Die „Eisernen Kreuze" II/I des Paderborner Bischofs stammten aus einem Krieg, den Papst Benedikt XV. seinerzeit als sinnloses Gemetzel, Schlächterei und „Selbstmord des zivilisierten Europa" verurteilen musste. Hitlers Kriegsmaschinerie hatte bereits Ende 1939 u.a. zum Mord an hunderten Priestern in Polen (bzw. dem ‚Warthegau') geführt. Auch ohne seine Kenntnis der millionenfachen Mordverbrechen im deutschen Ostfeldzug, die der baldige „Ostbeauftragte" der Bischofskonferenz noch erwerben würde, hätte Lorenz Jaeger an seinem Weihetag (10.10.1941) wissen müssen, dass sein folgender, auf „Christi Kreuz" und das „Eiserne Kreuz" gemünzter Vergleich zu diesem Zeitpunkt die Grenze zum Blasphemischen überschritt:

> „Alles Große muß durch Kampf errungen werden, auch das Gottesgeschenk des Friedens. Das kostet Kampf gegen

---

[17] Augustinus REINEKE: Jugend zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Ereignisse, Erlebnisse, Erinnerungen, Dokumente. 2. Auflage. Paderborn: Bonifatius-Druckerei 1987, S.141 [Kurztitel: REINEKE 1987]. Vgl. dort auch die kritischen Ausführungen zum Weihetag Jaegers.

[18] Heinz HÜRTEN: Deutsche Katholiken 1918 bis 1945. Paderborn / München / Wien / Zürich: Schöningh 1992, S. 394.

> sich selbst, Kampf gegen die Welt, die sich von Gott getrennt hat. Jeder Kampf bringt Opfer und Wunden. Aber was tut das? Der wahre Christ trägt das Kreuz Christi, die Siegel seiner Auserwählung, mit demselben [!] Stolz wie der Soldat sein eisernes Kreuz."[19]

Eine komplizierte Deutung ist unnötig, denn der Neugeweihte trug ja alsbald beide „Kreuze" *gleichzeitig* auf seiner Soutane und hatte am 10. Oktober auch noch im Rahmen seiner antibolschewistischen Kriegsermutigung gepredigt: „Soldatische und priesterliche Haltung stehen sich innerlich näher, als Außenstehende ahnen. Dort wie hier ist Voraussetzung: selbstloser Dienst, vorbehaltloser Einsatz, Bewährung aus letzter Verpflichtung heraus, *Treue bis in den Tod*." – So wäre denn, mit Eugen Drewermann gesprochen, das Kleriker-Psychogramm dem Krieger-Psychogramm sehr verwandt? – Der Jugend war am Weihetag von Bischof Jaeger eindringlich gepredigt worden, es müssten alle in Ehrfurcht und Gehorsam da stehen, „wo Kirche und [!] Staat etwas von uns verlangen".[20]

Nicht weniger erschreckend ist die Loyalitäts-Erklärung, die Lorenz Jaeger zuvor am 15. September 1941 beim Oberpräsidenten in Münster ohne jede Not seinem laut Konkordat vorgeschriebenen Staatseid *freiwillig* hinzugefügt hat:

> „[Herr Oberpräsident!] Mit derselben Freude, mit der ich einst den Fahneneid geschworen habe, habe ich heute vor Ihnen, Herr Oberpräsident, als dem Stellvertreter des Herrn Ministers für die kirchlichen Angelegenheiten, den Treueid als katholischer Bischof geleistet. Ich bin fest entschlossen, in unwandelbarer Einsatzbereitschaft und Hingabe wie einst als Soldat und Offizier, so auch jetzt im Rahmen des mir übertragenen geistlichen Amtes allen Schaden von Volk und Reich abzuwenden, wie es der soeben geschworene Eid gemäß Ar-

---

[19] Die Weiheansprache Jaegers vom 19.10.1941 findet man als Auszug in: GRUß 1995, S. 367-370 („Kreuze"-Zitat auf S. 368).

[20] REINEKE 1987, S. 141. – Voller Text der „Jugendansprache" Jaegers vom 19.10. 1941 in: GRUß 1995, S. 371-375.

tikel 16 des Konkordates zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich von mir fordert. – Gerade die Sorge um das Wohl des Vaterlandes ist einst in den dunklen Tagen der Nachkriegszeit mit bestimmend gewesen für meinen Entschluß, den feldgrauen Rock des Soldaten mit dem schwarzen Rock des Priesters zu vertauschen. Ich wollte mithelfen, unserm zusammengebrochenen, gedemütigten, aller äußeren Güter beraubten Volke im Gottesglauben und in christlicher Sitte wenigstens die Keimzellen für eine innere Gesundung und für einen neuen Aufstieg zu bewahren. – Welche starken Aufbaukräfte im Christentum für den Einzelnen und für das gesamte Volk umschlossen liegen, habe ich erst in diesen Monaten wieder erfahren, die ich als Divisionspfarrer draußen im Feldheer leben und wirken durfte. Der Mann vor dem Feind verlangt nach dieser Quelle sittlicher Kraft. Es braucht sie auch die Heimat, um stark und bereit zu bleiben für all die Opfer, die, namentlich in Kriegszeiten, von allen verlangt werden müssen. – Ich bin glücklich, daß mein hohes Amt mir noch größere Möglichkeiten bietet, diese Werte des Christentums im deutschen Volk zu hüten und zu pflegen. Ein fester Gottesglaube und christliche Tugend sind die beste Bürgschaft für das Glück und Gedeihen des deutschen Volkes und Reiches im Krieg wie im Frieden. – So habe ich den von mir geforderten Treueid geschworen, aus ganzem Herzen und ohne Einschränkung."[21]

Diese an Peinlichkeit nicht mehr zu überbietende ‚Einschleimerei' bei der (selektiv) kirchenverfolgenden NS-Staatsobrigkeit ist hochpolitisch und muss als Eidleistung *„aus ganzem Herzen"* (5 Mose 6,5) vor einem erwiesenen Feind Christi richtig eingeordnet werden! Die Nazis hatten sich spätestens 1934 nach außen hin u.a. auch als Katholikenmörder zu erkennen gegeben. Ein Konrad von Preysing war schon 1935 bei seinem Wechsel zum

[21] Textdokumentation: GRUß 1995, S. S. 360-361 (erneut auch hier wieder mit äußerst irritierender Bewertung der Ansprache zum Schluss der 2. Anmerkung, das Beschämende gerade auch an der Dekalog-Wendung *„aus ganzem Herzen"* völlig verkennend); STÜKEN 1999, S. 143.

Berliner Bischofssitz darauf bedacht gewesen, der im Konkordat vorgeschriebenen, ‚unvermeidlichen' Loyalitätsformel nicht ein Jota hinzuzufügen.[22] Wie anders der neugewählte Oberhirte von Paderborn bei seiner Reise zum Oberpräsidenten in Münster! „Mit dieser Ansprache", so Wolfgang Stüken, „fällt Jaeger Bischof von Galen in den Rücken". Der Bischof von Münster, nicht minder nationalistisch gesonnen, protestierte ohne Rücksichtnahme auf seine eigene Person laut gegen die planmäßige, jedem wachen Zeitgenossen bekannte Ermordung sogenannter ‚Behinderter' im deutschen Abendland. Wäre L. Jaeger wirklich ein Neuzugang zum protestbereiten Teil des Episkopats gewesen, so hätte er kaum ungebeten in Nachbarschaft zum Münsterischen Dom vor dem berüchtigten nationalsozialistischen Oberpräsidenten, SA-Obergruppenführer und alsbald die Teilnehmerliste der Wannsee-Konferenz anführenden Alfred Meyer seine Auslassungen über soldatische Treue (zum NS-Staat), Fahneneid, schwarzen und feldgrauen Rock etc. mit erhobenen Schwurfingern zum Besten gegeben. Wer die Ansprache Jaegers vor dem hochgestellten SA-Mann aufmerksam liest, entdeckt in ihr das Programm künftiger erzbischöflicher Kriegsassistenz.

Schon am 1. März 1942 wird der katholische NSDAP-Mann Peter Grohmann der Gestapo über einen Besuch beim neuen Oberhirten berichten: „Zur Wahrheit muß ich sagen, daß der Erzbischof Jaeger bei meinem Besuche zum Ausdruck brachte, daß wir den Krieg unter allen Umständen gewinnen müßten, und daß es [gemeint: *er*] niemals ein Wort gegen den Staat oder seine Einrichtungen sagen würde."[23]

---

[22] Vgl. Antonia LEUGERS: Die deutschen Bischöfe und der Nationalsozialismus. In: SCHERZBERG, Lucia (Hg.): Theologie und Vergangenheitsbewältigung. Eine kritische Bestandsaufnahme im interdisziplinären Vergleich. Paderborn 2005, S. 30-55, hier S. 39. [Im Internet abrufbar unter: https://download.digitale-sammlungen.de/pdf/1425069737bsb00044372.pdf] [Kurztitel: LEUGERS 2005]

[23] Zitiert: STÜKEN 1999, S. 162.

4. Antibolschewistische Kriegspredigt und Entmenschlichung durch „Tiervergleich“

Die Amtszeit hatte also mit demonstrativer Staatstreue und kriegsertüchtigenden Worten begonnen. Der erste Fastenhirtenbrief des neuen Erzbischofs, unterzeichnet am 8.2.1942, wird dann eine der schrecklichsten Passagen aus allen Kriegsvoten deutscher Oberhirten enthalten. Jaeger sagte seinen Gläubigen über das ‚feindliche‘ Russland und dessen Bewohner:

> „Ist jenes arme unglückliche Land nicht der Tummelplatz von Menschen, die durch ihre Gottfeindlichkeit und durch ihren Christushass *fast zu Tieren entartet* sind? Erleben unsere Soldaten dort nicht ein Elend und ein Unglück sondergleichen? Und warum? Weil man die Ordnung des menschlichen Lebens dort nicht auf Christus, sondern auf *Judas* aufgebaut hat.“[24]

Auch wenn Lorenz Jaeger Anfang 1942 noch nicht in vollem Umfang unser heutiges Wissen über die deutschen Verbrechen zu *diesem* Zeitpunkt haben konnte, so musste ihm doch klar sein, dass seine Sprachwahl der rassistischen (‚antiasiatischen‘) NS-Propaganda auf dem Feld des Antibolschewismus sowie der allgegenwärtig praktizierten Entmenschlichung angeblicher Feinde assistierte.[25] In Europa hatte schon der Abtransport der jüdischen Mitmenschen (in Viehwaggons) begonnen – zwecks Vernichtung; der Paderborner Bischof bemüht derweil ein antisemitisch belastetes „Judas“-Feindbild[26]. Im Bistumsgebiet wurden Kranke

---

[24] Zitiert nach: Stüken 1999, S. 155. – Kursivsetzung von P.B.

[25] Pape 1999, S. 160.

[26] Ich halte es für zwingend, den „Judas“-Verweis in L. Jaegers Fastenhirtenbrief 1942 dem Komplex des explizit *judenfeindlich* bzw. antisemitisch argumentierenden Antibolschewismus zuzuordnen. Vgl. dazu (mit Quellenverweisen) z.B.: Peter Bürger, Peter: Pro Judaeis. Die römisch-katholische Kirche und der Abgrund des 20. Jahrhunderts. 2. Internetauflage. Düsseldorf Oktober 2009, S. 17 u. bes. S. 21. http://www.friedensbilder.de/projudaeis/buerger-pro-judaeis2009.pdf

bzw. „Behinderte“ zu Tausenden wie „Material“ aus moderner Massentierhaltung zur Ermordung selektiert.[27] „Fremdrassige“ Zwangsarbeiter behandelte man wie Vieh. Wo nun war man unter die Stufe des Menschlichen, der Menschlichkeit gesunken?[28] Wo war jenes ‚christliche‘ (bei Jaeger wörtlich auch: ‚christlich-*germanische*‘) Abendland, welches gegen eine ‚bolschewistische Bestie‘ „verteidigt“ werden sollte? Solche Fragen standen für den Erzbischof nicht an, denn er präzisierte seine Fastenpredigt 1942 wie folgt:

> „In echter Schicksalsverbundenheit mit unserem deutschen Volk darf uns keine Mühe, kein Opfer und keine Entsagung zu groß sein, wo es darum geht, an einer glücklichen Zukunft unseres Vaterlandes und am Frieden eines neuen Europa mitzubauen. Wir wollen uns unsere tapferen Soldaten zum Vorbild nehmen. Ihre heilige Liebe zu Volk und Heimat, ihr sieghafter Glaube an unseren Herrn und Heiland gibt ihnen die Kraft, so unendlich große Opfer und Heldentaten für uns alle zu vollbringen, und die Welt zu erretten vom gottlosen, christusfeindlichen Bolschewismus, der, wenn er Sieger bliebe, die ganze Menschheit in ein grauenhaftes Unglück stürzen würde.“[29]

---

[27] Vgl. den schier unglaublichen Hinweis zu einer „Reaktion“ L. Jaegers gegenüber dem Landeshauptmann K.F. Kolbow in Sachen der sog. „Euthanasie“ noch Oktober 1943 [!] in: STÜKEN 1999, S. 168. (Die Forschung hat hinlänglich erwiesen, dass der frühe NSDAP-Pionier Kolbow kein „harmloser Wandervogel-Nazi“ war, sondern aufgrund „rassenhygienischer“ Anschauungen mit seinem Verwaltungsapparat als *überzeugter* Massenmordgehilfe in mehreren tausend Fällen agiert hat.) Nie hat L. Jaeger *öffentlich* gegen die Morde Einspruch erhoben!

[28] Vgl. auch: Peter BÜRGER, Jens HAHNWALD, Georg D. HEIDINGSFELDER: Sühnekreuz Meschede. Die Massenmorde an sowjetischen und polnischen Zwangsarbeitern im Sauerland während der Endphase des 2. Weltkrieges und die Geschichte eines schwierigen Gedenkens. Norderstedt 2016. – Dazu jetzt viele neue Recherchen in Nadja THELEN-KHODER, Der „Franzosenfriedhof“ in Meschede. Drei Massaker, zwei Gedenksteine, eine „Gedenktafel“ und 32 Grabsteine: Dokumentation einer Spurensuche. Norderstedt 2018.

[29] Zitiert nach: STÜKEN 1999, S. 158 (der Terminus ‚neues Europa‘ ist im Kontext der zeitgenössischen Ideologiekomplexe und Machtdoktrinen auszulegen, was an dieser Stelle unterbleibt). – PAPE 1999, S. 161 verweist auch zu dieser Passage

Mehr rhetorisch ist es wohl gemeint, wenn Matthias Pape die Frage stellt, „ob Jaeger nach der Konferenz der westdeutschen Bischöfe unter Teilnahme der Mitglieder des Ausschusses für Ordensangelegenheiten sowie der Bischöfe Preysing (Berlin) und Stohr (Mainz) Ende November 1941 in Paderborn, auf der über einen Hirtenbrief des Gesamtepiskopats auch angesichts der ‚Judenfrage, Behandlung der russischen Kriegsgefangenen, Greuel der SS in Rußland' beraten worden war, der verbrecherische Charakter des Eroberungs- und Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion verborgen geblieben sein konnte."[30] – Man berücksichtige auch stets: Lorenz Jaeger war im Kreis der Bischöfe ‚Beauftragter für die kirchlichen Belange der besetzen Gebiete'! „Schon bald nach seinem Amtsantritt [19.10.1941] hatte der junge Paderborner Erzbischof ungeschönte Einsicht in die katastrophalen kirchlichen [*und militärischen / humanitären*? p.b.] Verhältnisse im besetzten Polen, insbesondere des Warthegaus"[31].

Studienrat Lorenz Jaeger hatte sich alsbald nach Kriegsbeginn 1939 ganz freiwillig zur Militärseelsorge gemeldet, die Soutane mit einer Soldatenuniform vertauscht und ab da dem sehr hitlertreuen Feldbischof Franz Justus Rarkowski[32] unterstanden. Nun liest man im neuesten Band der Bistumsgeschichte: „Zu Feldbischof Franz Justus Rarkowski und Feldgeneralvikar Georg

---

auf einen Vergleichstext des Feldbischofs Rarkowski (Osterhirtenwort 1940), den man als „deutsch-völkische ‚Osterbotschaft'" charakterisieren könnte. Das Paderborner Kirchenblatt „Leo" hatte allerdings schon bald nach der nationalsozialistischen Machtergreifung im Konzert mit anderen katholischen Pressestimmen ein „Morgenrot politischer Ostern" wahrnehmen wollen (STÜKEN 1999, S. 43-44).

[30] PAPE 1999, S. 160.

[31] Hans Jürgen BRANDT: So ein Kardinal ist ein lästig Ding! Zur Klosterhaft des polnischen Primas Hlond 1944/45 in Wiedenbrück und zur Rolle seines Protektors Erzbischof Jaeger. In: Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte 2010, S. 155-176, hier S. 172.

[32] Vgl. zu diesem Heinrich MISSALLA: „Wie der Krieg zur Schule Gottes wurde". Hitlers Feldbischof Rarkowski. Eine notwendige Erinnerung. Oberursel: Publik-Forum 1997; Hans PROLINGHEUER, Thomas BREUER: Dem Führer gehorsam: Christen an die Front. Die Verstrickung der beiden Kirchen in den NS-Staat und den Zweiten Weltkrieg. Studie und Dokumentation. Oberursel: Publik-Forum 2005.

Werthmann stand Jaeger übrigens in einem distanzierten Verhältnis."[33] Was soll damit gesagt werden? Es ist mehr als wahrscheinlich, dass Jaegers erschreckend antichristliche (und *deshalb* nach 1945 wiederholt wegzensierte) „Tiermetapher" im Fastenhirtenbrief 1942 in Kenntnis von Texten[34] seines letzten militärkirchlichen Vorgesetzten Rarkowski niedergeschrieben worden ist. Einen *kriegstheologischen* Dissens gab es jedenfalls nicht zwischen dem neuen Bischof von Paderborn und dem Bischof des Militärs!

Zum „Schutz unserer abendländischen, germanisch-christlichen Kultur" (Originalwortlaut) lässt Erzbischof Lorenz Jaeger kurze Zeit später ein weiteres Hirtenschreiben folgen (Amtsblatt, 25.2.1942):

> „Wir erleben in unserem Volke eine Kraftanstrengung von ungeahntem Ausmaß. Alles ist auf ein Ziel gerichtet: Kampf um Existenz und Freiheit unseres Volkes. [...] Gerade jetzt muss diese [Nüchternheits-]Woche wieder gehalten werden.

---

[33] BRANDT/HENGST 2014, S. 113.

[34] STÜKEN 1999, S. 156 führt hier – auf der Basis von H. Missallas Forschungen – folgendes Hirtenwort Rarkowskis vom 29.7.1941 an, das Jaeger noch als unterstellter Divisionspfarrer lesen konnte: „In diesen Wochen, in denen ihr den Massen der bolschewistischen Kampftruppen gegenüberstandet, ist es euch sicherlich in erschütternder Form zum Bewusstsein gekommen, was das dämonische Regime der Barbarei aus diesen Menschen gemacht hat, ein Regime, das den Menschen niemals aus seiner Primitivität in das Stadium innerer Freiheit zu erheben vermag und in fanatischer Verneinung der göttlichen Weltordnung nicht nur die äußere, sondern auch die innere Alternative, ohne die der Mensch in den Bereich des Tierhaften herabsinkt, grausam unterdrückte und zerstörte." Vgl. ebenso PAPE 1999, S. 160-161, der noch auf weitere „militärseelsorgerliche" Musterpredigten verweist, die „vom ‚dumpfen Dahinvegetieren' des gottlosen Volkes in Rußland sprachen, wo die Menschen zu ‚Bestien' entartet seien". – Weitere Bezugstexte, bes. aus der Wehrmachts-„Seelsorge": Dagmar PÖPPING, Kriegspfarrer an der Ostfront. Evangelische und katholische Wehrmachtseelsorge im Vernichtungskrieg 1941-1945. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017, S. 42-43 (!), 176, 195, 206; David SCHMIEDEL, „Du sollst nicht morden". Selbstzeugnisse christlicher Wehrmachtssoldaten aus dem Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion. Frankfurt 2017, S. 159-164,260 [Kurztitel: SCHMIEDEL 2017]; Antonia LEUGERS, Jesuiten in Hitlers Wehrmacht. Kriegslegitimation und Kriegserfahrung. Paderborn u.a. 2009, S. 68.

> Denn es handelt sich dabei um einen Teil des großen Kampfes und wahrlich nicht um einen unwichtigen Teil. Uns wird gesagt, und wir haben es erlebt: eine tödliche Gefahr für unsere ganze Kultur ist dicht an uns vorübergegangen, beinahe wäre er Wirklichkeit geworden, der so oft beschriebene und beschriene ‚Untergang des Abendlandes'. Vom Osten her drängten ungeheure Massen heran, bereit, die Welt unserer Kultur zu zerstören. Im kraftvollen Gegenstoß sind sie abgewiesen worden. Noch schlagen ihre Wogen gegen den schützenden lebendigen Wall. Es wäre nicht das erstemal im Laufe der Geschichte gewesen, dass eine Kulturwelt im Sturm untergeht."[35]

Wolfgang Stüken konnte nachweisen, dass dieses – eindeutig zur Verlesung angeordnete – Paderborner Hirtenschreiben mitnichten in allen Bistümern verbreitet wurde und welche Textbestandteile wirklich *nur* bei Erzbischof Lorenz Jaeger auftauchen. Die Kreuzzugspredigt[36] an der Pader geht unverdrossen weiter. Dort hofft der amtierende Apostelnachfolger auf dem Bischofsthron noch „Anfang 1944, lange nach der Katastrophe von Stalingrad [...], an eine Kriegswende, wenn die ‚Wunderwaffe' käme, von der die NS-Propaganda berichtete"[37]. (s.u.) In einem Rundschreiben vom 17.9.1944 (!) dankt er den Soldaten für „schier übermenschliche Leistungen" an allen *Grenzen* des Vaterlandes und „besonders für den Schutz vor dem Ansturm des gottlosen Bol-

---

[35] Zitiert nach: STÜKEN 1999, S. 158-159. Vgl. ebd., S. 158-160 unbedingt die Erkenntnisse zur spezifischen *Paderborner* Textgestalt. – Gepredigt wird „Nüchternheit", doch besoffen sind die Prediger vom Trank der Kriegsreligion.

[36] Propagandaminister J. Goebbels hatte nach Beginn des Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion u.a. in mehreren Tagebuchnotizen auf die ‚Kreuzzugsidee' Bezug genommen (zit. SCHMIEDEL 2017, S. 136): „Es macht sich so etwas wie Kreuzzugstimmung in Europa breit. Das können wir gut gebrauchen. Aber nur nicht so sehr auf der Parole ‚für das Christentum' herumreiten. Das ist doch etwas zu heuchlerisch." (23.6.1941) „Kreuzzugsideen tauchen auch auf. Für uns gut zu gebrauchen." (24.6.1941) „Ganz Europa ist in Bewegung geraten. In Spanien haben sich schon 50000 Freiwillige gemeldet. Es ist ein Kreuzzug, sagt man im Ausland. Wir gebrauchen diesen Ausdruck der Welt gegenüber." (30.6.1941)

[37] PAPE 1999, S. 162.

schewismus".[38] Der ‚heidnische' NS-Staat verheizt an der Kriegsfront vorzugsweise auch unangepasste Jungkatholiken und Theologen (Bischofsweisung: ‚Seid gehorsam bis in den Tod!'). Derweil entrüstet sich der Paderborner Oberhirte am 7.11.1944 ohne Maßen darüber, dass Priester und Theologen aus dem Offizierskorps der Wehrmacht entlassen werden; diese Verfügung sei *„hart und ehrenrührig"* und man müsse dagegen kirchlich angehen![39] Hier offenbart sich seine dringlichste Hirtensorge: Der Militärrang für die römisch-katholische Geistlichkeit in Hitlers Heer soll nicht angetastet werden.

Osterfest-Hirtenbrief 1942 des röm.-kath.
Feldbischofs FRANZ JUSTUS RARKOWSKI

„Die österliche Zeit ist wieder gekommen und mit ihr die große Gnadenzeit des Kirchenjahres, denn zur Osterzeit steht ein heller Sternenhimmel von Gnaden über der Welt der Erlösten. Das Reich Gottes hier auf Erden setzt voraus, daß alle, die ihm angehören ‚lebendige Rebzweige am Weinstock Jesus Christus' sind, nicht dürre, tote Äste, die weggetan und ins Feuer geworfen werden. Dieses Leben der Gnade gilt es in diesen Tagen zu erneuern und so ist die österliche Zeit ein Apell, von dem keiner zurückbleiben darf, wenn er sein Taufgelübde nicht vergessen hat. Das Ostergebot ist ein Gebot der Ordnung und der Soldat hat für Ordnung und Disziplin ganz von selbst Sinn und Verständnis."

[38] STÜKEN 1999, S. 168.

[39] Vgl. F.W. Saal in: Ulrich WAGENER (Hg.): Das Erzbistum Paderborn in der Zeit des Nationalsozialismus. Beiträge zur regionalen Kirchengeschichte 1933-1945. Paderborn: Bonifatius 1993, S. 179. (Einen Tag nach Jaegers Ehrenklage starb in Dachau am 8.11.1944 der u.a. wegen Verletzung der Wehrpflicht ins KZ gesperrte Dortmunder und Priester Karl Friedrich Petersen – *ohne* nachfolgendes Empörungswort des Erzbischofs.)

5. BISCHOFSVOTUM FÜR MENSCHEN, „DIE MIT UNS EINES BLUTES SIND“

Für das Jahr 1941 zeigt die Geschichtschronik im trostlosen Bild des deutschen Episkopats einen Lichtblick[40]: Es wird ein „Ausschuss für Ordensangelegenheiten“ konstituiert, an dem vor allem die Bischöfe Konrad von Preysing (Berlin) und Johannes B. Dietz (Fulda), die Jesuiten Augustinus Rösch und Lothar König, die Dominikaner Laurentius Siemer und Odilo Braun sowie der ‚Laie‘ Georg Angermaier beteiligt sind. In diesem konspirativ arbeitenden Kreis, der reihum die Bischöfe zu bekehren versucht, wird über die rein innerkirchlichen Interessen hinaus endlich die Verteidigung der Menschenrechte als dringende Bekenntnisfrage erkannt. Zum Nachweis der NS-Verbrechen an Juden und anderen Menschen legt man eine planmäßige Dokumentation an. Die Forderungen: Die Bischöfe müssen endlich öffentlich einen für *jedermann verständlichen* Klartext reden (statt im Verborgenen völlig nutzlose Eingaben an den NS-Staat zu machen); sie müssen einklagen statt bitten; sie müssen jegliche Kooperation mit dem Unrechtsregime einstellen; sie müssen explizit zur Judenverfolgung – und auch zu den Greuel an russischen Kriegsgefangenen – Stellung beziehen … Wenn einer von ihnen bei einem solchen Vorgehen ins Gefängnis käme, so sagt der Dominikaner Odilo Braun ermutigend – und nicht ganz folgenlos – am 7. oder 8. Juni 1941 zu Bischof Clemens August von Galen, dann wäre man schon „einen Schritt vorwärts“.

1943 scheint der Ausschuss mit einem geplanten Hirtenbrief über die Zehn Gebote – „Mord bleibt Mord“ – endlich einen greifbaren Erfolg zu erzielen. Auf den neuen Paderborner Erzbischof Lorenz Jaeger hat man Hoffnung gesetzt. Doch dieser gerät nach Bedenken des blind staatstreuen Kardinal Bertram (Ausnutzen des Hirtenwortes durch „Feindpropaganda“) ins Wanken und teilt am 29. Juli 1943 mit:

---

[40] Vgl. zum Folgenden: LEUGERS 1996 (eine Pflichtlektüre zur Kirchengeschichte, die niemand bereuen wird!); STÜKEN 1999, S. 163-167.

> „Mir will ebenfalls scheinen, dass in dieser Kriegszeit [!] unser Volk etwas anderes als ‚Wort von Fulda' erwartet."[41]

So ist ihm also eine vermeintliche ‚Volkserwartung in dieser Kriegszeit' zur Richtschnur geworden. Passend dazu hält er dann auf der letzten Fuldaer Bischofskonferenz vor Kriegsende am 19. August 1943 für 36 Bischöfe und rund 4.000 oder mehr Gläubige im Dom eine nationalreligiöse, angeblich unpolitische Predigt (*pro* Sakramenten-Dienst, *gegen* weltpolitische Betätigung der versammelten Bischöfe), die sich durch Politisierung der allerschlimmsten Art auszeichnet[42]:

> Die Arbeit der Bischöfe gelte „nicht einer Kirche im luftleeren Raum, auch nicht einer politischen Macht und Idee, sondern sie gilt *unseren deutschen Brüdern und Schwestern, die mit uns eines Blutes sind*, deren Schicksal wir teilen, auf daß sie an den zeitlichen und ewigen Segnungen des Reiches Gottes teilnehmen." „Keine Macht der Erde wird das Band zerreißen oder auch nur lockern können, das uns [d.h. die *deutschen* Bischöfe] mit Euch und mit unserem *deutschen Volke* verknüpft." „Daß Ihr als *deutsche* Katholiken daheim wie an der Front in Treue Eure Pflicht gegen Volk und Vaterland erfüllt, versteht sich von selbst. *Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen*." „Weil Gott uns in unserer Zeit und weil Gott *im besonderen unserem deutschen Volk* so große irdische Aufgaben gestellt hat, deshalb rufen wir Euch alle auf, des großen Erbes Euch wieder bewußt zu werden, das *unserem deutschen Volk* im Werk des heiligen Bonifatius geschenkt worden ist."

Am Ende war zuvor der bedeutsame Hirtenbrief über die Zehn Gebote doch zustande gekommen, allerdings mit denkwürdigen Streichungen (Galater-Zitat: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen"), kriegsertüchtigender Einleitung[43] (in manchen Wendun-

---

[41] LEUGERS 1996, S. 278-279 (Zitat-Wortlaut S. 278); STÜKEN 1999, S. 165.

[42] Textzitate hier nach: STÜKEN 1999, S. 165 (vgl. LEUGERS 1996, S. 292). – *Kursivstellungen* von P.B.

[43] Der Paderborner Text beginnt so: „In der Stunde tiefster Sorge und Bedrängnis

gen geradewegs an Jaegers Fuldaer Dompredigt erinnernd) und – wie Bischof Preysing klagt – alles in allem „chemisch gereinigt". Die Klartextformel „Mord bleibt Mord" ist nun moraltheologisch verklausuliert. – Die Bischöfe von Köln und München entmilitarisieren den Text für ihre Diözesen wieder. In dieser ungleich überzeugenderen Form hat Heribert Gruß ihn 1995 – anstelle des Paderborner Archivexemplars – in seine Jaeger-Biographie aufgenommen. Aber das ist, so Wolfgang Stüken, eben *nicht* das am 19.9.1943 im Paderborner Bistum verlesene Hirtenwort (u.a. wieder mit der völkischen Passage „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müßten").

Jaegers Fuldaer Dompredigt vom 19.8.1943 hatte einen ‚Bischofsdienst' propagiert, der „*unseren deutschen Brüdern und Schwestern, die mit uns eines Blutes sind,*" gilt. Damit muss sie geradezu als Gegenprogramm zum Dekalog-Hirtenbrief und den vorangegangenen Menschenrechtsbemühungen des Ordensausschusses bewertet werden, denn hier hatte man sich – in Treue zum eigenen Weiheversprechen – expressis verbis für die ‚Fremdlinge' eingesetzt und für Menschen, „die *nicht* unseres Volkes und unseres Blutes sind"[44]. Die Kirchenhistorikerin Antonia Leugers erkennt denn auch im zitierten Predigtwort des Paderborner Erzbischofs den Grund dafür, „warum Jaeger gegen den Dekalog-Hirtenbrief war. Er schloß implizit alle ‚Nichtarier' aus, was [schon] der Intention des Novemberhirtenbriefs 1941 und des Frühjahrspastorale 1942 zuwiderlief."[45] Wer hätte die Wendung *‚deutsche Menschen, die mit uns eines Blutes sind'* im Jah-

---

unseres Volkes und Vaterlandes richten wir unterzeichneten Oberhirten der katholischen Kirche in Deutschland unser aufmunterndes und segnendes Wort an Euch alle. *Wir gedenken der tapferen Soldaten auf allen Fronten und in den Lazaretten und danken ihnen im Namen des ganzen Volkes für den hohen Mut und die immer gleiche Kraft, die sie alle aufbringen, um uns mit einem starken Wall gegen die Feinde zu umgeben*. Wir gedenken im Gebete voll Dankbarkeit der *toten Helden,* die ‚ihr Leben hingaben für die Brüder' und damit zeigten, daß sie in ihrem Herzen die größte Liebe hatten: *‚Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müßten.'*" (Zit. STÜKEN 1999, S. 166-167; dort angegebene Quelle: Archiv Erzbistum Paderborn, Bestand IV, Nr. 8b.)

[44] LEUGERS 1996, S. 285!

[45] LEUGERS 1996, S. 292. – Klammereinschub P.B.

re 1943 denn nicht als terminus technicus für sogenannte ‚Arier' verstanden? Die Apologeten könnten hier aus mancherlei Verirrungen des kirchlichen Schriftgutes[46] der Zeit Rechtfertigungen für Lorenz Jaeger anführen und sich damit – wie sie es drehen und wenden wollen – nur selbst beschämen.

Nichts liegt der Botschaft Jesu und dem Christentum ferner als besondere Wertschätzung irgendeiner ‚blutmäßigen Abstammungszugehörigkeit'. (Schon Johannes-Evangelium 1, 12-13 steht jeder biologistischen Deutung von Glaubenssymbolen entgegen.) So wurde in der Alten Kirche folgerichtig betont: „Wir unterscheiden Stämme und Nationen; aber für Gott ist diese ganze Welt ein Haus." (Minicius Felix, 3. Jahrhundert) Die ‚römisch-katholischen' Brückenbauer hin zum Nationalsozialismus, die die – massenmörderische – Kategorie ‚Blutsgemeinschaft' in den Raum der Kirche hineingetragen haben, begingen einen Glaubensabfall der fürchterlichsten Form.

Gottlob bezeugten auch viele Christen des Bistums Paderborn unbeirrt das Dogma von der Einheit der menschlichen Familie (humani generis unitas). Die Geistlichkeit der Stadt Paderborn trat schon Anfang 1934 – *ohne* den Ortsbischof – mit einer Bekenntnis-Initiative hervor: „Wir sind nicht mit deutschem Blut erlöst, sondern mit dem kostbaren Blute Christi."[47] Der Priester und Paderborner Philosophieprofessor *Franz Rüsche*[48] wurde

---

[46] Man denke etwa an folgendes Werk, das auf vielen Seiten ‚eingebräunt', aber gewiss nicht mehr ‚katholisch' ist: Conrad GRÖBER (Hg.): Handbuch der religiösen Gegenwartsfragen. [„Mit Empfehlung des deutschen Gesamtepiskopates." „Neudruck mit unwesentlichen Änderungen 1937"]. Freiburg i.Br.: Herder 1937, hier z.B. S. 532-537, 617-629. – Oder dieses Heftchen: ERZBISCHÖFLICHES GENERALVIKARIAT PADERBORN (Hg.): Katechismus-Wahrheiten. Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1937, S. 10 und 15: „18. Welches ist die größte Sünde des jüdischen Volkes? *Die größte Sünde des jüdischen Volkes war, daß es den Erlöser und seine Lehre verwarf.* Das Christentum ist also niemals die dem jüdischen Volke eigene Religion gewesen. […] 32. Warum müssen wir unsere Familie und unser Volk besonders lieben? *Wir müssen unsere Familie und unser Volk besonders lieben, weil Gott uns mit ihnen durch die Gemeinschaft des Blutes besonders eng verbunden hat.*"

[47] STÜKEN 1999, S. 71-72.

[48] Vgl. zu ihm: Benjamin DAHLKE: Zwischen Gegnerschaft und Kollaboration. Zur Geschichte der Philosophisch-Theologischen Akademie Paderborn während des

1937 mit einem Buchverbot belegt; er wollte die Zerreißung der ‚Einheit der gemeinsamen Spezies Mensch' in ‚nordische Menschen' auf der einen und ‚Tiere, Halbtiere oder Untermenschen' auf der anderen Seite in keiner Weise akzeptieren. Der schon zur Zeit der Weimarer Republik in der katholischen Friedensbewegung beheimatete *Franz Stock*[49] (1904-1948) trug als nebenamtlicher Militärgeistlicher in Paris bewusst *Soutane statt Uniform*. 1943 sagte er zu einem französischen Gefangenen: „In den Augen Gottes gibt es weder Engländer noch Deutsche noch Franzosen. Es gibt nur Christen oder ganz einfach Menschen." Diese Botschaft universeller Geschwisterlichkeit stand dann auch im Zentrum seiner Ansprache anlässlich der Schließung des legendären ‚Stacheldraht-Seminars' von Chartres am 26. April 1947. – Der inzwischen selig gesprochene NS-Gegner und ermordete Lebenszeuge *Alois Andritzki* (1914-1943), ein ehemaliger Paderborner Theologiestudent, bezeugte als junger KZ-Priester am 10. Januar 1942 nachdrücklich: „Das Band der Liebe Gottes hält uns alle umschlungen mehr als Blutbanden."[50] *Elpidius Markötter* OFM (1911-1942), der bedeutsamste, aber selbst bei Minderbrüdern wenig bekannte franziskanische Märtyrer der NS-Zeit, hielt während seiner Paderborner Zeit 1939 einen Vortrag wider den Antisemitismus und bezeugte am 26.5.1940 wider die bis in die Kirche eingedrungenen Häresien den Glaubenssatz von der ‚Einheit des Menschengeschlechts' (humani generis unitas) auf denkbar konkrete Weise in einer Predigt – und zwar bezogen auf Ju-

---

Nationalsozialismus. In: Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte 2012, S. 49-82, hier S. 59-61 [Kurztitel: DAHLKE 2012].

[49] Vgl. zu ihm: BÜRGER 2016b; Raymund LOONBEEK: Franz Stock. Menschlichkeit über Grenzen hinweg. Übersetzt von Elisabeth Steinfort. Sankt Ottilien: Eos Verlag 2015. [Französische Originalausgabe: „Franz Stock (1904-1948): La fraternité universelle", 1992/2007.] Das Geleitwort von Erzbischof Hans-Josef Becker zur deutschsprachigen Ausgabe verfängt sich nicht in einer problematischen „deutsch-französischen" Instrumentalisierung, sondern verweist der Sache nach auf die weltkirchliche und *universelle* Bedeutung dieses Lebenszeugnisses aus dem Bistum Paderborn hin.

[50] Zitiert nach M. Knaup in: Josef Meyer zu SCHLOCHTERN (Hg.): Die Academia Theodoriana. Von der Jesuitenuniversität zur Theologischen Fakultät Paderborn 1614-2014. Paderborn 2014, S. 346.

den, Kriegsgefangenen oder Zwangsarbeiter.[51] – Aber auch einige ‚weniger heilige', ganz einfache Christen vermochten es, bei ihrem alltäglichen Umgang mit jüdischen Nachbarn, Zwangsarbeitern oder Gefangenen in jedem Menschen einen Bruder oder eine Schwester Jesu zu erkennen.[52] Nicht so der – militärkirchlich geformte – Hirte von Paderborn.

Das Wort von Lorenz Jaeger über einen *deutschen* ‚Bischofsdienst' für die „*deutschen Brüdern und Schwestern, die mit uns eines Blutes sind*", lässt uns in einen Abgrund schauen. Kein Theologe, keine Theologin, kein Christ oder wer auch immer sollte sich hierbei die Augen zuhalten.

6. PREDIGER DES „ENDSIEG"-WAHNS[53]

Hitlers Eroberungs- und Vernichtungskrieg im Osten bewertete der hohe Kirchenmann an der Pader als rettenden Feldzug gegen den gottlosen Bolschewismus, dem er mit Überzeugung als bischöflicher Prediger assistierte. Zur sachgerechten Einordnung und Bewertung der deutschen bischöflichen Kriegsassistenz 1933-1945 ist es unerlässlich, diese mit *anderen* Einstellungen und

---

[51] Die große Bedeutsamkeit dieses Franziskaners für die Kirche hat mit ganzer Tragweite erst der Theologe Wilhelm Damberg aufgezeigt und zwar anlässlich einer Feier zum 100. Geburtstag von P. Elpidius Markötter. Vgl. Peter BÜRGER, Sauerländische Lebenszeugen. (= Friedensarbeiter, Antifaschisten und Märtyrer des kurkölnischen Sauerlandes. Zweiter Band.) Norderstedt 2018, S. 204-211. [Kurztitel: BÜRGER 2018] Die Warendorfer Mitbrüder des Pater Elpidius wollten allerdings lieber ungestört ihre Mahlzeiten zu sich nehmen und sich nicht in Angst versetzen lassen, nur weil ein Ordensmitglied sich genötigt fühlte, öffentlich zur Menschenwürde von Juden u.a. Stellung zu beziehen. Monatelang ließen Konvent und Provinzleitung dem im KZ inhaftierten Confrater – gleichsam zur Bestrafung – keine Briefe zukommen. Seliggesprochen hat man inzwischen einen westfälischen Bischof, der bis zum bitteren Ende hin glühend einen Sieg seines ‚deutschen Vaterlandes' in Hitlers ‚Rassen'- und Vernichtungskrieg ersehnt hat, für den Außenseiter Elpidius Markötter aber nicht einmal ein Kanonisationsverfahren vorbereitet, geschweige denn eröffnet.

[52] Viele Beispiel in: BÜRGER 2016b; BÜRGER 2018.

[53] Basierend u.a. auf: BÜRGER 2016a.

Handlungsweisen im Raum der Kirche zu vergleichen.[54] Denn die Basis, die Kirche von unten, war weitaus weniger bellizistisch und brachte nicht wenige Märtyrer hervor, die der Hitlerstaat als ‚Wehrkraftzersetzer' zu Tode gequält hat. Das wird von Apologeten wie Kritikern merkwürdig oft übersehen. Militärbischof Franz Overbeck hat 2014 festgestellt: „Die Irrtümer und Fehleinschätzungen, denen in der Zeit des Nationalsozialismus auch hochrangige Vertreter der Kirche unterlagen, wurden nach 1945 nur zögerlich und punktuell eingestanden."[55] Es stellt sich aber genau besehen das „ekklesiologische Problem", dass *gerade* „*hochrangige* Vertreter der Kirche" bezüglich der Kriegsführung fast einhellig mit dem Regime kollaboriert haben und somit nicht nur durch Schweigen schuldig geworden sind.[56]

Der Erwitter *Georg Wagner* (1915-1991) zitiert in seiner autobiographischen Veröffentlichung „Priestersoldat in Hitlers Wehrmacht" (1985) amtliche Richtlinien des deutschen Militärs vom 24.5.1942: „Die Feldseelsorge ist eine dienstliche Einrichtung der Wehrmacht. [...] Der siegreiche Ausgang des nationalsozialistischen Freiheitskampfes entscheidet die Zukunft der deutschen Volksgemeinschaft und damit jedes einzelnen Deutschen. Die Wehrmachtseelsorge hat dieser Tatsache eindeutig Rechnung zu tragen." Vor diesem Hintergrund, so Wagner, „braucht es nicht zu verwundern, daß Einheitsführer in Vorbereitung eines offiziellen Wehrmachtgottesdienstes bei der Truppe dem Kriegspfarrer manchmal einen Altar aufbauen ließen, der ringsum und obenauf mit Hakenkreuzfahnen bedeckt war."

---

[54] Vgl. mit Quellenbelegen meine Darstellung zu kriegskritischen Priestern und ‚Laien' im Bistum Paderborn u.a. in: *Es droht eine schwarze Wolke*. Katholische Kirche und Zweiter Weltkrieg. Hg. von Peter Bürger. Im Auftrag von: pax christi – Internationale Katholische Friedensbewegung / Deutsche Sektion e.V. Bremen: Donat Verlag 2017, S. 163-195. [Kurztitel: PAX CHRISTI 2017]

[55] INTERVIEW MIT DEM KATHOLISCHEN MILITÄRBISCHOF OVERBECK ZUM ÜBERFALL AUF POLEN. „Auch Christen haben mitgemacht und geschwiegen". Domradio (Köln), 01.09.2014. http://www.domradio.de/themen/soldaten-und-kirche/2014-09-01/interview-mit-dem-katholischen-militaerbischof-overbeck-zum

[56] LEUGERS 2005; Heinrich MISSALLA: Erinnern um der Zukunft willen. Wie die katholischen Bischöfe Hitlers Krieg unterstützt haben. Oberursel 2015.

Befehl des Chefs des OKW Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel zur Zerschlagung von kommunistischen Aufständen („Geiselmordbefehl"), 16. 9. 1941

1. Seit Beginn des Feldzuges gegen Sowjetrußland sind in den von Deutschland besetzten Gebieten allenthalben kommunistische Aufstandsbewegungen ausgebrochen. Die Formen des Vorgehens steigern sich von propagandistischen Maßnahmen und Anschlägen gegen einzelne Wehrmachtangehörige bis zu offenem Aufruhr und verbreitetem Bandenkrieg [...]
Auf diese Weise entsteht in zunehmendem Maße eine Gefahr für die deutsche Kriegführung [...]

2. Die bisherigen Maßnahmen, um dieser allgemeinen kommunistischen Aufstandsbewegung zu begegnen, haben sich als unzureichend erwiesen. Der Führer hat nunmehr angeordnet, daß überall mit den schärfsten Mitteln einzugreifen ist, um die Bewegung in kürzester Zeit niederzuschlagen [...]

3. Hierbei ist nach folgenden Richtlinien zu verfahren:
a) Bei jedem Vorfall der Auflehnung gegen die deutsche Besatzungsmacht, gleichgültig wie die Umstände im einzelnen liegen mögen, muß auf kommunistische Ursprünge geschlossen werden.
b) Um die Umtriebe im Keime zu ersticken, sind beim ersten Anlaß unverzüglich die schärfsten Mittel anzuwenden, um die Autorität der Besatzungsmacht durchzusetzen und einem weiteren Umsichgreifen vorzubeugen. Dabei ist zu bedenken, daß ein Menschenleben in den betroffenen Ländern vielfach nichts gilt und eine abschreckende Wirkung nur durch ungewöhnliche Härte erreicht werden kann.
Als Sühne für ein deutsches Soldatenleben muß in diesen Fällen im allgemeinen die Todesstrafe für 50-100 Kommunisten als angemessen gelten. Die Art der Vollstreckung muß die abschreckende Wirkung noch erhöhen.

Der spätere Paderborner Weihbischof *Paul Nordhues* (1915-2004) ist als Priestersoldat und Sanitätsunteroffizier bei der 1. Sanitätskompanie der 252. Infanteriedivision in Russland eingesetzt gewesen. Er wird 1994 schreiben: „Einen gerechten Krieg mag es [...] zur Abwehr geben. Aber dieser Krieg war alles andere als gerecht. Er hatte mit Unrecht begonnen. Wir waren nicht angegriffen worden." Doch zahllose hochgestellte Kleriker haben für den Feldzug gen Osten ihr Predigtwort eingesetzt. Aufgrund ihrer nationalistischen Ausgangslage fanden einige von ihnen nicht einmal bei der Beurteilung der militärischen *Faktenlage* zur Besinnung, als längst ausgemacht war, dass Deutschland besiegt werden würde. Erzbischof L. Jaeger verkündete am 7.2.1943 im Dom: „Die Welt lebt vom Opfer, und wir dürfen hoffen, daß gerade dieses große Opfer, das uns die toten Helden [von Stalingrad] gebracht haben, nicht umsonst sein wird, daß es führt zum Siege auch für unser deutsches Volk". Der Dortmunder Stadtjugendseelsorger *Christoph Allroggen* (Jg. 1907), ab 1943 als Sanitätsfeldwebel an der Ostfront eingesetzt, wird nach dem Krieg erzählen: „Zu Anfang des Jahres 1944 hatte ich noch beim Besuch unseres Bischofs Lorenz Jäger [Jaeger] in Paderborn mit Verwunderung feststellen müssen, daß er an eine Wende glaubte, wenn die ‚Wunderwaffe' bald käme, die im Bau sei, wie ihm ein bekannter Oberst erzählt habe. Mein Freund, Divisionspfarrer Hubert Schwede, ebenfalls im Osten, und ich versuchten, ihn von dem Mechanismus des Krieges zu überzeugen. Wir konnten ihm nur andeuten, daß er uns wahrscheinlich nicht wiedersehen würde. Als ich 1948 allein bei ihm meinen ersten Besuch machte, gestand er verschämt seinen Irrtum. – Hubert Schwede war im Sommer 1944 gefallen."[57]

In einem Rundschreiben vom 17.9.1944 (!) dankt Erzbischof Jaeger den Soldaten für „schier übermenschliche Leistungen" an allen *Grenzen* des Vaterlandes und „besonders für den Schutz

[57] KATHOLISCHES MILITÄRBISCHOFSAMT, Hans Jürgen BRANDT (Hg.): Priester in Uniform. Seelsorger, Ordensleute und Theologen als Soldaten im Zweiten Weltkrieg. Augsburg: Pattloch 1994, S. 41 (ein Hinweis darauf schon bei: PAPE 1999, S. 162).

vor dem Ansturm des gottlosen Bolschewismus“. Am 7.11.1944, als noch immer zwölf Weltpriester aus dem Erzbistum in Konzentrationslagern um ihr Überleben ringen, übt sich der Paderborner Oberhirte – wie bereits oben angemerkt – leidenschaftlich in Empörung darüber, dass Priester und Theologen aus dem Offizierskorps der Wehrmacht entlassen werden; diese Verfügung sei *„hart und ehrenrührig“* und stelle die geistlichen Offiziere „Schwerkriminellen“ gleich.[58] Es bestehe Handlungsbedarf; man müsse unbedingt dagegen kirchlich angehen.

Noch in einem Hirtenbrief vom 1. Januar 1945 ruft der Erzbischof „die Katholiken auf, ihren Beitrag im Kampf gegen die beiden größten Feinde Deutschlands – ‚Liberalismus und Individualismus auf der einen, Kollektivismus auf der anderen Seite‘ – zu leisten“[59].

7. Refugium für NS-affine Militärseelsorger: „Vergangenheitsbewältigung“ im Bistum Paderborn

Gerühmt wird Jaeger wegen endloser *interner* bzw. nichtöffentlicher Schriftsätze seiner Behörde. Sein Bittgesuch an Hermann Göring um Verschonung von Kircheneigentum vom 30. März 1944 z.B. ist so mutig, dass es nebst eigenhändiger Unterschrift unverdrossen den Gruß der herrschenden Mörderbande trägt: „Heil Hitler! *Jaeger*, Erzbischof von Paderborn.“[60]

Mindestens elf Seelsorger aus der Diözese Paderborn wurden erst bei Kriegsende aus ihrer KZ-Haft – bis auf eine Ausnahme in Dachau – befreit. Einer von ihnen führte die Asche eines Mitbruders bei der Heimkehr im Gepäck. In seinem *„Hirtenwort an die*

---

[58] Friedrich Wilhelm Saal in: Ulrich Wagener (Hg.): Das Erzbistum Paderborn in der Zeit des Nationalsozialismus. Beiträge zur regionalen Kirchengeschichte 1933-1945. Paderborn 1993, S. 113-181, hier S. 179. [Kurztitel: Wagener 1993]

[59] Guenter Levy: Die katholische Kirche und das Dritte Reich. München: Pieper 1965, S. 255. [Kurztitel: Lewy 1965]

[60] Abgebildet in: Stüken 1999, S. 171.

Geistlichkeit" vom 6. Mai 1945 (!) ermahnte Erzbischof Lorenz Jaeger vorbeugend jene Priester, die in KZ oder Todeszelle Verfolgung erlitten hatten, zur Zurückhaltung. Es sei „schärfstens zu verurteilen, wenn irgend jemand [sic!] aus der Tatsache, daß er um des Kreuzes Christi willen Schmach und Verfolgung hat erleiden dürfen, daraus für seine Person und sein irdisches Fortkommen Vorteile zu erwerben trachtet. Am Kreuze Christi teilzunehmen, bedeutet für uns [sic!] höchste Auszeichnung und Ehre. Wir würden allen Segens des Kreuzes verlustig gehen, wenn wir irdischen Gewinn oder menschliche Anerkennung daraus ziehen würden."[61] Man muss sich also nicht wundern, dass manche Opfer nun verstummten. In der Leitung des Bistums kam man jedenfalls nicht auf die Idee, das Zeugnis der Märtyrer und überlebenden Verfolgten könne für einen Neuanfang in der Kirche von höchster Bedeutung sein.[62]

---

[61] Text in der unzuverlässigen, weil manipulierten Edition: LEBEN UND FRIEDEN. Hirtenbriefe, Predigten und Ansprachen des Erzbischofs von Paderborn Dr. theol. [h.c.] Lorenz Jaeger, Thronassistent Sr. Heiligkeit des Papstes. Zum 15. Jahrestag seiner Bischofsweihe am 19. Oktober 1941 gesammelt und herausgegeben vom Erzbischöflichen Seelsorgeamt Paderborn. Paderborn 1956, S. 275-280, Zitat S. 277-278 (das Hirtenwort wird bezeichnender Weise dargeboten in einer Abteilung „Vater des Klerus"). Zum ‚KZ-Priester' *Otto Kemper*, der sich nach Auskunft eines nahen Bekannten im Bistum Paderborn nicht gut aufgehoben fühlte, vgl. die Anmerkung in BÜRGER 2016b, S. 300-301. – Um 1970 äußerte sich L. Jaeger in einem Fernsehinterview wörtlich wie folgt zum später kritisierten Verhalten der Kirchenleitung im 3. Reich: „Der Erfolg war ja jedes mal: bei jeder Aktion der Bischöfe, bei jedem Hirtenwort, was gegen die Regierung [sic!] kam, mussten so und so viele Priester das Leben lassen"; erneut gesendet: LOKALZEIT OWL (Ostwestfalen-Lippe), WDR-Sendung vom 20.05.2015. = Beitrag über Lorenz Jaeger im Regionalfernsehen mit Ausstrahlung von historischem Filmmaterial.

[62] Die Gedächtnisverweigerung und ein beschämender Umgang mit den Verfolgten nach Kriegsende werden in der neueren Forschungsliteratur als allgemeine Phänomene der Kirchengeschichte ab 1945 beschrieben. Hier sei jedoch nur eine leicht zugängliche Arbeit vermerkt: Maximilian LIEBMANN: Katholischer Widerstand – Der Umgang mit Priestern, die aus den KZs zurückkamen. Vortrag, gehalten am 19. Januar 2005 im Plenarsaal des österreichischen Parlaments [ausgearbeitete Fassung], S. 12-18. http://www.professor-liebmann.at/pdf/KatholischerWiderstand.pdf . Vgl. auch: BÜRGER 2018 (Einleitung).

Der Paderborner Erzbischof hatte noch vor Amtsantritt unter Hinweis u.a. auf seine Erfahrungen als Wehrmachtsgeistlicher besonders pathetisch seine Staatstreue versichert und hernach für den Vernichtungskrieg im Osten gepredigt. Für eigene Verblendung und eigenes Versagen findet er zeitlebens kein Wort des öffentlichen Eingeständnisses. Mehr als irritierend fallen die ‚Geschichtsdeutungen' aus, die er direkt nach Kriegsende vorträgt.[63]

Nach dem Überfall auf Polen und der Ermordung hunderter polnischer Geistlicher durch deutsche Waffenträger gab es das ‚Siegesläuten' von den Kirchentürmen u.a. vom 4. bis 10. Oktober 1939 auch im Bistum Paderborn; doch Erzbischof Lorenz Jaeger wird im Juli 1945 in einer von ihm verfassten Denkschrift einfach ableugnen, dass es katholisches Siegesgeläut für Hitlers Vernichtungsfeldzug gegeben hat.[64]

1947 versteigt sich Lorenz Jaeger laut Mitschrift zu folgender Prophezeiung: „Wenn die Namen Belsen, Auschwitz und Dachau längst vergessen sind, wird im deutschen Volke der Name Staumühle [britisches Internierungslager besonders für nationalsozialistische Täter] fortleben."[65] 1956 vergleicht Erzbischof L. Jaeger anlässlich der Verleihung des Ehrenbürgerrechts seinen Verbleib in der Bischofsstadt nach Einrücken der Alliierten rückblickend mit dem mutigen Verhalten des altkirchlichen *Märtyrerbischofs* Cyprian von Karthago († 258). Diesen Vorgang darf man wohl peinlich nennen. (Weitere bischöfliche Nachkriegsvoten sowie Hinweise auf ein gestörtes Verhältnis zur neuen de-

---

[63] Vgl. nur die von L. Jaeger verfasste „Denkschrift der westdeutschen Bischöfe vom 23.7.1945 an Feldmarschall F.L. Montgomery" in: GRUß 1995, S. 432-439. Im Fastenhirtenbrief vom 2.2.1946 erklärt L. Jaeger den Weltkrieg wörtlich zu *„unvergeßlichen Exerzitien, die unser Herr und Gott selber uns hielt"*; Zitat in: STÜKEN 1999, S. 169. – Geradezu reaktionär nehmen sich allerdings auch einige politische Nachkriegsvoten des engagierten Ökumenikers und Paderborner Dompropstes Paul Simon aus. Vgl. Dieter RIESENBERGER: Der Paderborner Dompropst Paul Simon (1882-1946). Ein Beitrag zur Geschichte des Nationalsozialismus, der Ökumene und der Nachkriegsjahre in Paderborn. (= Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn, Band 1). Paderborn 1992.

[64] Vgl. STÜKEN 1999, S. 118-119.

[65] Zit. STÜKEN 1999, S. 170.

mokratischen Staatsform – im Kontext seiner gleichsam unwandelbaren ‚abendländischen Bewegtheit' – demonstrierten später, wie stark der Kirchenmann in extrem rechten Netzen gefangen war.[66])

Nicht wohlwollend positionierte sich Erzbischof Lorenz Jaeger 1946 zu einer Schulleiter-Ernennung des linkskatholischen Pazifisten und NS-Verfolgten *Josef Rüther*, die der Rat von Brilon auch zur Rehabilitation bzw. „Wiedergutmachung" *einstimmig* gewünscht hatte. Im gleichen Jahr wirkten übrigens frühe ‚NS-Brückenbauer' wie die Theologieprofessoren *Michael Schmaus* und *Joseph Lortz* schon wieder bei einer Bistumsveranstaltung unter seiner Schirmherrschaft mit. Nach dem Krieg wirkte in Paderborn federführend auch der vormalige Dompfarrer und renommierte Theologieprofessor *Josef Höfer* (1896-1976), von dem wir heute u.a. wissen, dass er in seiner römischen Zeit aufgrund einer politisch rechten Gesinnung gute Kontakte zu Auslandsvertretern der NSDAP gepflegt hat.[67] Der Kirchenrechtler *Joseph Wenner* (1890-1966), einer der drei besonders belasteten Professoren der Paderborner Theologischen Fakultät, wurde 1948 Offizial des Bistums.

Bezogen auf andere priesterliche NS-Kollaborateure wie den Gestapo-Spitzel und Eugenik-Ideologen Prof. *Joseph Mayer* oder sogar den NSDAP-Fanatiker Dr. *Lorenz Pieper* fällt der milde Ton in einem Briefzeugnis Jaegers auf.[68] – Zu den katholischen Priestern, denen aufgrund ihrer Nähe zum Nationalsozialismus eine

---

[66] Vgl. hierzu: STÜKEN 1999, S. 168-173; zum Schluss hier auch der Hinweis, Lorenz Jaeger habe bereits in der zweiten Januar-Hälfte (!) 1945 vom stellvertretenden Gauleiter aus Münster von einer bevorstehenden großen Zerstörung Paderborns durch Luftangriffe erfahren. (Konnte oder musste er in diesem Fall die Bewohner warnen?)

[67] Vgl. Thomas FLAMMER: Die Katholisch-Theologische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität im „Dritten Reich". In: THAMER, Hans-Ulrich / DROSTE, Daniel / HAPP, Sabine (Hg.): Die Universität Münster in der Zeit des Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Brüche zwischen 1920 und 1960. Band 1. Münster 2012, S. 309-346, hier S. 322-323 und 336-338.

[68] Vgl. Benjamin Dahlke in: Josef Meyer zu SCHLOCHTERN (Hg.): Die Academia Theodoriana. Von der Jesuitenuniversität zur Theologischen Fakultät Paderborn 1614-2014. Paderborn 2014. 2014, S. 313-332, hier S. 329-330.

sogenannte „rassische Blutsgemeinschaft“ wichtiger gewesen war als die kirchliche Lehre von der einen Menschheit und dem besonderen Einigungsband der Taufe (Joh. 1,12-13), gehörte der geistliche Duderstädter Religionslehrer *Richard Kleine* (1891-1974), ein konspirativer NS-Netzwerker im rechtskatholischen Bereich.[69] Der Hildesheimer Ortsbischof Joseph Godehard Machens trug nach Kriegsende Bedenken, durch diesen Häretiker, der in Verein mit Karl Adam eine völkische „Blutsgemeinschaft“ dem Dogma übergeordnet hatte[70], Glaubensunterricht erteilen zu lassen. Doch von Lorenz Jaeger kamen im Rahmen des ‚Entnazifizierungs‘-Verfahrens ein Votum zugunsten des ihm persönlich gut bekannten Antisemiten Richard Kleine und sogar das Angebot, diesem für den Fall einer neuen Schulanstellung im Paderborner Bistumsgebiet die „missio canonica“ zu erteilen.[71] (Im Rückblick: Erzbischof Lorenz Jaeger hatte ausgerechnet Kleine u.a. am 1.3.1942 brieflich um die Formulierung von „Vorschläge[n] für die innerkirchliche Reform und die staatspolitische Einstellung der Kirche“[72] gebeten. Jaeger gehörte – sofern es nicht die ‚innerkirchliche Disziplin‘ betraf, eher zu den ‚Modernen‘. Dass er früher als andere ökumenische Ambitionen zeigte, sollte auch im Kontext der Familiengeschichte *und* der militärkirchlichen Sozialisation betrachtet werden. – Ein „ökumenisches“ Er-

---

[69] Lucia SCHERZBERG: Katholizismus und völkische Religion 1933-1945. In: Uwe PUSCHNER / Clemens VOLLNHALS: Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus. Eine Beziehungs- und Konfliktgeschichte. Göttingen 2012, S. 299-334. [Kurztitel: SCHERZBERG 2012] – Der inzwischen selig gesprochene NS-Gegner und Blutzeuge Alois Andritzki (1914-1943), ein ehemaliger Paderborner Theologiestudent, bezeugte dagegen als junger KZ-Priester am 10. Januar 1942 nachdrücklich: „Das Band der Liebe Gottes hält uns alle umschlungen mehr als Blutbanden.“

[70] SCHERZBERG 2012, hier bes. S. 321. – Vgl. auch alle Mitteilungen zu Kleine in Lucia SCHERZBERG: Karl Adam und der Nationalsozialismus. (= theologie.geschichte, herausgegeben von der Universität des Saarlandes Beiheft 3.) Saarbrücken: universaar 2011. Online-Ausgabe: http://universaar.uni-saarland.de/journals/ index.php/tg_beihefte/article/view/72/72

[71] Kevin SPICER: Hitlers's Priests. Catholic Clergy and National Socialism. Dekalb, Illinois: Northern Illinois University Press 2008, S. 212-214.

[72] Zit. STÜKEN 1999, S. 161.

eignis besonderer Art, das sprachlos macht: Am 25.3.1943 empfängt Lorenz Jaeger auf Vermittlung Kleines hin tatsächlich den häretischen, deutschprotestantischen und aggressiv judenfeindlichen Landesbischof Walther Schultz (1900-1957). Von diesem hört er laut eigener Aktennotiz: Schultz „habe meinen Namen in Pommern nennen hören von Rittergutsbesitzern, die mit mir bei der 302. Division gewesen seien. Sie hätten begeistert erzählt, und so habe er den Entschluß gefaßt, mich einmal aufzusuchen, weil er gehört habe, daß mir das deutsche Volk noch ein Anliegen und ich ein durch und durch deutscher Mann sei.“[73])

Auf einen Brief des ehedem extrem regimetreuen Militärseelsorgers und Oberhundemer Pfarrers *Karl Rempe* (1890-1970) setzt der Erzbischof von Paderborn unter Verweis auf eine mündliche Information am 27.9.1948 folgenden handschriftlichen Vermerk für den Generalvikar: „Der Dechant bittet, beschleunigt das Entnazifizierungsverfahren gegen Pfr. Rempe zu Ende zu bringen, damit er dann eine neue Stelle antreten kann, ohne erneut Denunziationen befürchten zu müssen. Lorenz.“[74] Am 7. Juli 1950 meint auch der Paderborner Generalvikar Friedrich Rintelen in einem Schreiben an den Hildesheimer Dompfarrer ausdrücklich, „daß wir als Geistliche den ehemaligen Nationalsozialisten keine Schwierigkeiten bereiten sollen“.

Erschreckend sind die Belege für eine Verbindung der Paderborner Bischofszentrale zu einem ehedem im Dienste des Nationalsozialismus agierenden Militärseelsorger: Ein römisch-katholischer Wehrmachtdekan, der *„als bewußter Vertreter nationalsozialistischer Ideen“* selbst in den Augen der sehr nationalistischen Doppelspitze der Wehrmachtsseelsorge die ‚rote Linie‘ – weiter als jeder andere deutsche kath. Militärseelsorger – überschritten hatte, wurde „nach dem Krieg Pfarrer und Dechant [ausgerechnet] im Bistum Paderborn“[75]. Eine Gesamtdurchsicht des Biogra-

---

[73] Zit. STÜKEN 1999, S. 161.

[74] Friedhelm RÜSCHE: Pfarrer Karl Rempe (1890-1970) – zeitgemäß zur Unzeit. Teil 1 und 2. In: Südsauerland – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe Folge 256 (Nr. 3/2014), S. 245-268 und Folge 257 (Nr. 4/2014), S. 363-376.

[75] Heinrich MISSALLA: Für Volk und Vaterland. Die Kirchliche Kriegshilfe im

phischen Lexikons der Katholischen Militärseelsorge für die Diözese Paderborn führt zum Eintrag über Korpsdekan *Joseph Bernhard Heinrich Thomann* (1894-1962), auf den diese 1978 noch ohne Namensnennung mitgeteilten Sachverhalte zutreffen.[76] Vollends eindeutig wird die Identifizierung – bei Abgleich der „Werdegang"-Daten und Archivangaben – durch Ausführungen in der 2014 erschienenen Dissertation von Martin Röw über die katholische Militärseelsorge, in welcher Korpsdekan Thomann jedoch im Zuge durchgehender Namensverschlüsselung „Thelmann" heißt.[77] Die genannten Quellen, besonders auch die zuletzt genannte Arbeit, ergeben das Bild eines rassistischen Priesters, der vom römisch-katholischen Bekenntnis sehr weitgehend zum Wahngebilde der Hitlerischen Weltanschauung wechselt und durch heimliche Schulungen die ihm als Dekan unterstellten Seelsorger nationalsozialistisch zu formen versucht. Nach Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft kann der sein eigenes Fortkommen in den Mittelpunkt stellende J.B.H. Thomann offenbar in seinem Stammbistum Osnabrück nicht mehr unterkommen und wirkt ab April 1948 zunächst als Kooperator nahe Brakel. Seine Vermittlung hinein in die Priesterschaft der Diözese Paderborn (Inkardination am 1.12.1948) geht zurück auf den ehemaligen Heeresgruppenpfarrer *Lorenz* Henneke (1897-1974)[78] aus Brakel, der wohl kaum unwissend ist bezogen auf die ‚welt-

---

Zweiten Weltkrieg. Königstein 1978, S. 70 und S. 98 (dort Anmerkung 14).

[76] BRANDT/HÄGER 2002, S. 834.

[77] Martin RÖW: Militärseelsorge unter dem Hakenkreuz. Die katholische Feldpastoral 1939-1945. Paderborn 2014, S. 303-306. – Offenbar gab es noch in diesem Jahrzehnt eine Vorgabe des kath. Militärbischofsarchivs, die Namen der Militärseelsorger (Personen des öffentlichen Lebens!) wie eine ‚Geheimsache' zu behandeln. Man stelle sich einmal vor, in solcher Art würde die Geschichtsschreibung einer Pfarrei, eines Bistums oder einer Kommune bewerkstelligt.

[78] BRANDT/HÄGER 2002, S. 314 und 834. – Zu Lorenz Henneke (1958: Päpstlicher Hausprälat, 1959: Offizialatsrat) auch ein vage gehaltener Eintrag in: Ulrich von HEHL (Hg.): Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung. 4., durchgesehene und ergänzte Auflage. Unter Mitwirkung der Diözesanarchive bearbeitet von Ulrich von Hehl, Christoph Kösters, Petra Stenz-Maur und Elisabeth Zimmermann. Paderborn, München, Wien, Zürich: Schöningh 1998, S. 1170. [Kurztitel: HEHL 1998]

anschauliche Karriere' seines im Kreis der Kriegspfarrer berüchtigten Schützlings. Lorenz Henneke wird 1952 von Erzbischof Lorenz Jaeger, der selbst ja auch ehemaliger Wehrmachtsseelsorger ist, zum Domkapitular und Leiter des Priesterreferats ernannt. Im April 1953 tritt dann der höchstgradig NS-belastete J.B.H. Thomann als neuer Dechant des Dekanates Waldeck in Erscheinung.

Ein weiterer hochrangiger Militärseelsorger, Heeresgruppenpfarrer und Korpsdekan *Joseph Heinrich* Henneke (1893-1969) aus Wanne, ist nach Entlassung aus dem Heeresdienst bei Kriegsende zunächst ohne Anstellung. Er wird jedoch von Erzbischof Lorenz Jaeger am 13. November 1945 zum Pfarrer von Erwitte und zwei Tage später zum Ehrendomherr in Paderborn ernannt. Johannes Gronowski (CDU), Vorsitzender des Entnazifizierungs-Ausschusses für katholische Geistliche der Erzdiözese Paderborn, schreibt diesem Priester noch am 2. Juli 1948: „In der letzten Sitzung des Entnazifizierungs-Ausschusses konnte Ihr politisches Entlastungs-zeugnis nicht genehmigt werden, weil gegen Sie ernste Bedenken erhoben wurden. Es wurde angegeben, daß Sie als katholischer Geistlicher auffallende Neigung zum Militarismus und bedenkliche Sympathie für Hitler und seine Politik bekundet hätten. In Ihren Predigten soll es nicht gemangelt haben an zustimmenden Hinweisen auf den ‚herrlichen' Führer und seine ‚staatsmännische Weisheit'. Es wird Ihnen sogar zur Last gelegt, daß Sie Einspruch gegen die Ernennung des Herrn Pfarrer Hesse [1939] an der St. Georgskirche in Paderborn erhoben hätten, weil Pfarrer Hesse Pazifist sei. – Auffallend ist auch, daß Sie Ihre Briefe nicht nur mit Ihrem Namen, sondern auch mit Ihrer militärischen Rangbezeichnung ‚Dekan' unterschreiben."[79] In seiner Antwort vom 30. Juli 1948 betont Joseph Henneke: „daß ich keiner Entlastung bedarf, weil ich durch keinen einzigen Tat-

[79] Eingesehen aus dem Archiv von Wolfgang Stüken, Paderborn: Texterfassung der *Durchschrift eines Schreibens des Vorsitzenden des Entnazifizierungs-Ausschusses für katholische Geistliche der Erzdiözese Paderborn, Johannes Gronowski, Driburg, Alleestraße 13, vom 2.7.1948 an Pfarrer Joseph Henneke in Erwitte* (Archiv des Erzbistums Paderborn [AEPB]: Bestand XXII [NSDAP], Akte Nr. 15).

bestand belastet bin“.[80] Ein beigelegtes Zeugnis des Arnsberger Prälaten Propst Dr. Legge[81] entkräfte die Vorwürfe (‚Militarismus und Hitlerismus‘, politischer Missbrauch der Predigt). Das Erzbischöfliche Generalvikariat bescheinige zudem amtlich, dass er nie gegen die Ernennung des (pazifistischen) Pfarrers Hesse[82] protestiert habe. Die Führung der Amtsbezeichnung „Dekan“ erfolge mit Genehmigung des Erzbischofs „zum Zweck der Aufrechterhaltung der Ansprüche auf Ruhegehalt aus 30 Dienstjahren“. Zum Grundsätzlichen ergeht die Erklärung Hennekes: „Über den Nationalsozialismus habe ich weder eine frühere noch eine heutige Auffassung gehabt, sondern stets nur eine

---

[80] Eingesehen aus dem Archiv von Wolfgang Stüken, Paderborn: Texterfassung des *Schreibens von Joseph Henneke an den Ausschussvorsitzenden Johannes Gronowski vom 30. Juli 1948* (Archiv des Erzbistums Paderborn [AEPB]). – Verneint wird von Henneke auch eine Mitgliedschaft in NSDAP-Gliederungen, die Gronowski ihm allerdings gar nicht unterstellt hatte.

[81] Eintrag zu dem aus Brakel stammenden Dr. Theodor Legge (1889-1969) in HEHL 1998, S. 1189: „Generalsekretär des Akad. Bonifatiusvereins. 1935 wegen Devisenvergehens ein Verfahren vor dem Landgericht. Verurteilung zu fünf Jahren Haft und Ehrverlust sowie zu 70.000 RM Geldstrafe. Vorzeitige Haftentlassung.“ Im 1. Weltkrieg war er Divisionspfarrer (BRANDT/HÄGER 2002, S. 472). Als ZdK-Generalsekretär bestimmte Theodor Legge den Rechtskatholiken Emil Ritter 1932 mit der Leitung einer AG zu politischen Fragen, welche sich dann recht günstig zur DNVP-Mitgliedschaft von Katholiken positionierte: HÜBNER 2014, S. 754, dort Anmerkung 453. Vgl. zu seinem Bruder, dem Meißener Bischof Dr. Petrus Legge: BRANDT/HÄGER 2002, S. 471-472 (Standortpfarrer i. N. im 1. Weltkrieg); HÜBNER 2014, S. 380 und 500 (Petrus Legge war dieser Dissertation zufolge zur Zeit der Weimarer Republik dem rechtsradikalen, DNVP-nahen ‚Stahlhelm‘ *„nicht feindlich gesonnen“*).

[82] Vgl. zu *Heinrich Hesse* (1892-1951), der von 1916 bis 1922 Vikar im sauerländischen Ramsbeck gewesen ist: REINEKE 1987, S. 43-44; HEHL 1998, S. 1171 („Verhöre durch die Gestapo wegen Jugendseelsorge. Haussuchung und Beschlagnahme der ‚Katechismuswahrheiten‘“); STÜKEN 1999, S. 62 und S. 188-189; BÜRGER 2016a, S. 74 und 143 (mit Anm. 334). Hesse war im Jahr der ‚Machtergreifung‘ geistlicher Leiter der dem Friedensbund deutscher Katholiken nahestehenden Kreuzfahrer-Jungenschaft. Im Juni-Heft der Bundeszeitschrift schrieb er 1933 im Namen der Bundesleitung: *„… gemäß unserer Auffassung von Ehrlichkeit dürfen wir auch nicht unsern Bund sich in sein Gegenteil verkehren lassen. Wir sehen darum keine Möglichkeit, weiter zu bestehen.“* – Hesses weiterer Weg: Pfarrvikar (1937) und dann Pfarrer (ab 1939) von St. Georg Paderborn, 1950 Domkapitular, 1951 Dezernent für Männerseelsorge.

Auffassung. Diese besteht darin, daß ich den Nationalsozialismus nach wie vor für die gefährlichste religiöse Irrlehre gegen die menschliche Seele und damit gegen das christliche Menschheitsbild überhaupt halte. Politisch hat mich der Nationalsozialismus nie interessiert." Bezeichnend ist hier die Zuspitzung auf eine ‚*religiöse* Dimension' des Nationalsozialismus, dessen ‚*politische* Seite' den ehemaligen Wehrmachtdekan laut Selbstaussage „nie interessiert" hat. – Das weitere ‚Entnazifizierungs-Verfahren' ist dann offenkundig zugunsten von „Dekan" Joseph Heinrich Henneke verlaufen. Am 20.5.1952 verfasst Erzbischof Lorenz Jaeger eine „Stellungnahme zur Denkschrift von Feldgeneralvikar a.D. Georg Werthmann im Zusammenhang der Wiedereinführung der Katholischen Militärseelsorge an den Bischof von Münster Michael Keller", die eine „Empfehlung zur Konsultation des Militärdekans a.D. Joseph Henneke in Erwitte" enthält.[83]

Die Verhältnisse in der Diözese Paderborn waren nach 1945 unter Lorenz Jaeger sehr „gnädig". Der vormals zu den „Gottgläubigen" und zum harten Kern der NSDAP-Mörderbande übergetretene SS-Hauptsturmführer Manfred Graf von Pourtalès (1912-1974) wurde nach seiner Wiederaufnahme in die Kirche Paderborner Theologiestudent, 1954 zum Priester geweiht, u.a. nebenamtlicher Militärpfarrer, alsbald Dechant und 1972 Mitglied des Domkapitel.[84] Ob, wie ein pax christi-Pionier mir vor Jahren mitgeteilt hat, militärseelsorgliche Betätigungen im Erzbistum lange eine Voraussetzung für bevorzugte „geistliche Karrieren" waren, ließe sich freilich nur durch eine Statistik überprüfen.

---

[83] BRANDT/HÄGER 2002, S. 360. – Vgl. auch Hans Jürgen BRANDT, Karl HENGST: Das Bistum Paderborn 1930-2010. Paderborn 2014, S. 113: „Zu Feldbischof Franz Justus Rarkowski und Feldgeneralvikar Georg Werthmann stand Jaeger übrigens in einem distanzierten Verhältnis." (Dies könnte man durchaus auch als Hintergrundinformation zur Inkardination des von Werthmann nicht geschätzten rechtsradikalen Korpsdekan a.D. J.B.H. Thomann in ‚Jaegers Diözese' lesen.)

[84] Markus POHL: Manfred Graf von Pourtalès (1912-1974). Zwei Leben im 20. Jahrhundert. In: SüdWestfalenArchiv – Landesgeschichte im ehemals kurkölnischen Herzogtum Westfalen u. der Grafschaft Arnsberg 17. Jg. (2017), S. 370-385.

Ab 1950 war Lorenz Jaeger Großprior der deutschen Statthalterei des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem[85] und klagte anlässlich einer Investiturfeier über die junge Bundesrepublik: „Die Spielregeln der Demokratie haben das Denken weithin verbogen." Jaegers Laien-Pendant war der rechte Grabesritter Friedrich August Freiherr von der Heydte, ab 1958 gar Statthalter des Ordens und ansonsten Verfasser eines dubiosen militärstrategischen Traktates für ‚Untergrundkampf'. Dieser oberste „deutscher Grabesritter betrachtete […] den Orden als Stoßtrupp des Vatikans im Kampf gegen den Bolschewismus, war gerngesehener Gast in Francos Spanien, Berater der griechischen Militärjunta und stieg 1968 zum Brigadegeneral der Reserve auf." Ein weiterer Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem, Richard Graf Kerssenbrock, bewarb auch im Orden die „Stille Hilfe" für ehemalige Nazis und Mitglieder der Waffen-SS.

Die besondere kriegsideologische Belastung und Militärnähe des Erzbistums Paderborn war auch nach Ende der Amtszeit von Lorenz Jaeger keineswegs beendet. Jahrzehntelange Voten für eine – der Botschaft Jesu widersprechende – „ethische Rechtfertigung" der Todesstrafe (auch zu RAF-Zeiten) und der selektive Einsatz für von rechten Netzwerken zu Opfern stilisierte Kriegesverbrecher galten in diesem Zusammenhang keineswegs als Widerspruch. Jaegers Nachfolger Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt besuchte noch 1984 die beiden „früheren SS-Schergen Fischer und aus der Fünten" als Häftlinge in der Niederlande und sprach in deren Sache beim niederländischen Justizminister Frits Korthals Altes vor. „Im Gespräch stellte der Minister überrascht fest, dass der Erzbischof die Einzelheiten der Verbrechen Fischers und aus der Füntens gar nicht kannte. Daher ließ er Degenhardt anschließend die deutschen Urteilsübersetzungen zukommen – und hörte nie wieder von ihm."[86]

---

[85] Vgl. dazu und auch als Quelle für die Angaben und Zitate in diesem Absatz: Vgl. Egmont R. KOCH, Oliver SCHRÖM: Dunkle Ritter im weißen Gewand. In: Die Zeit, 25.03.1994. [Als Internet-Ressource: http://www.zeit.de/1994/13/dunkle-ritter-im-weissen-gewand/komplettansicht]

[86] Felix BOHR: Barmherzigkeit für Massenmörder. In: der Spiegel, 18.10.2018.

Im Rahmen einer Vortragsreihe 1989/1990 hat der damalige Vorsitzende der Jüdischen Kultusgemeinde Paderborn *Erwin Angreß*, ehemals selbst drei Jahre interniert im Arbeitslager der Bischofsstadt und später als Shoa-Überlebender engagiert in der ‚Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Paderborn', sich auch zu Kardinal Lorenz Jaeger geäußert:

> „1941 wurde mit Zustimmung der Nazis seine Exzellenz Lorenz Kardinal Jäger in Paderborn inthronisiert. Lorenz Kardinal Jäger (der nachher sogar noch Eminenz wurde) war damals Divisionspfarrer im Range eines Majors. Ich muß schon sagen, ich bin enttäuscht – nicht nur ich, auch andere –, daß dieser Mann nicht dem Evangelium gemäß handelte, indem er uns gefragt hätte: ‚Brüder, was kann ich in eurer Not tun? Vielleicht ein Wort bei der Gestapo einlegen oder vielleicht hier und da heimlich für euch etwas Essen besorgen?' Kein Wort desgleichen, kein Wort! Denn unser Bruder Jesus von Nazareth oder unser Rabbi hat im Evangelium nach Lukas nicht gesagt: ‚Nur der ist der Nächste, der das gleiche Gesangbuch hat', sondern ‚jeder, der unter die Räuber gefallen ist, der in Not geraten ist und der Hilfsbereitschaft bedarf'. Und wir, meine Damen und Herren, waren in der damaligen Situation in Not. Wir haben von diesem Vertreter seiner Konfession erwartet, daß er hilft ... Aber dabei sollte es nicht bleiben. Auch nach 1945 wurde es nicht besser. Was tat der Kardinal, als im Jahre 1959, also heute vor 30 Jahren, unsere neue Synagoge gebaut wurde? Dieser Mann hat bis zu seinem Tode die Schwelle unseres Gotteshauses niemals überschritten, niemals! Wenn ich das sage, habe ich kein Haßgefühl, sondern es erschüttert und betrifft mich zutiefst."[87]

2015 behauptete ein besonders kirchentreuer Leserbriefschreiber in Paderborn, Lorenz Jaeger sei erwiesenermaßen ‚Judenretter'

[87] Erwin Angreß in: Hubert FRANKEMÖLLE / GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT PADERBORN (Hg.): Opfer und Täter. Zum nationalsozialistischen und antijüdischen Alltag in Ostwestfalen Lippe. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 1990, S. 72-86, Zitat auf S. 78.

gewesen. Ich telefonierte mit diesem Kirchenverteidiger und überprüfte alle angegebenen Quellen. Nicht eine einzige Spur war stichhaltig. Am Ende gab der Laienforscher zu verstehen, er gehe einfach davon aus, dass der Bischof 1941-1945 doch irgendwie die Oberverantwortung für alle Aktivitäten im Bistum gehabt haben müsse.[88]

8. Wird es doch noch eine kirchenamtliche Aufklärung geben?

Durch kirchliche Gebäude-Benamigungen wird der nachmalige Kardinal Lorenz Jaeger im Erzbistum unverdrossen geehrt, obwohl in seine Zeit offenbar die meisten verschleierten Fälle von sexueller Klerikergewalt gegen Minderjährige und Schutzbefohlene in der Diözese fallen. Nach einem Antrag der Fraktion *Demokratischen Initiative Paderborn* vom 8. Mai 2015 empörten sich kirchentreue Politiker im Stadtparlament und der Schützenverein über den Versuch, eine neue öffentliche Sicht des Ehrenbürgers *ohne* weitere Ehrung zu vereinbaren. Das Bistum jedoch initiierte ein fünfteiliges historisches und theologisches Forschungsprojekt zum umstrittenen Kirchenmann – mit *sehr* vielen Themenschauplätzen. Das verdient Lob. Doch wenn der Preis für den 2019 angekündigten ersten Ergebnisband (ca. 250 Seiten; 79 Euro) beibehalten wird, werden neugierige Christenmenschen und andere am Ende etwa 400 Euro für ein Studium der Früchte des amtskirchlich *geförderten* Projekts bezahlen müssen. Man fragt sich natürlich, was solche Hürden der Rezeption bezwecken sollen. Das NS- und Weltkriegskapitel zu Lorenz Jaeger werden hoffentlich nicht Vertreter des *kircheneigenen* Theologiebetriebs, sondern unabhängige Historiker (statt Theologen) bearbeiten. Es vertraut nämlich heute niemand mehr *kircheninternen* Auftragsarbeiten, die durch kircheneigene Forscher ausgeführt werden. Auf einer von mir besuchten Akademietagung in Aachen (Februar 2018) hat sich Prof. Joachim Kuropka, engagier-

[88] Vgl. Bürger 2016b, S. 296-299.

ter Vertreter einer apologetischen römisch-katholischen Geschichtsschreibung, an einer Rechtfertigung Jaegers versucht und hierbei in seinem Vortrag alle Abgründe der Jaeger-Biographie zielsicher mit Stillschweigen gewürdigt. (Auch J. Kuropka ist ‚Ritter der deutschen Statthalterei des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem'. Zu den Höhepunkten seiner Argumentation gehörte allen Ernstes ein Vergleich des ‚Eisernen Kreuzes' auf der Soutane des Jesuiten Rupert Mayer und auf der des Paderborner Erzbischofs; siehe dazu →3.) Es bleibt zu hoffen, dass zumindest ein solches Niveau im Paderborner Projekt nicht vertreten sein wird.

Felix Bohr fragt in seinem neuen Werk *„Die Kriegsverbrecherlobby"* auch nach dem kirchlichen Nachkriegssektor eines enormen Engagements zum Täterschutz[89] und resümiert: „Was brachte kirchlich assoziierte Akteure wie Höfler [deutscher Caritasverband] und Stempel dazu, sich intensiv für NS- und Kriegsverbrecher einzusetzen? Es war, neben den […] christlichen Motiven, einerseits die bereits vor 1945 bestehende Nähe zu Wehrmacht und Soldatentum. […] Andererseits lebte in Höfler und Stempel auch nach Kriegsende die Vorstellung einer deutschen ‚Schicksalsgemeinschaft' fort. In ihrer Gedankenwelt war das Engagement für inhaftierte NS-Täter ein Akt nationaler Selbstachtung." Caritas-Funktionär Heinrich Höfler war vor 1945 vor allem als ein unermüdlicher Aktivist für Militärseelsorge bzw. „geistliche" Kriegsbeihilfe hervorgetreten!

Mit diesem Beitrag möchte ich nicht zuletzt auch Sensibilität für die Notwendigkeit wecken, bei historischen Forschungen zu Theologen und leitenden Geistlichen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stets auch einen möglichen *militärseelsorglichen* Hintergrund mit zu recherchieren. Die Prägung von Priestern durch eine vereidete Tätigkeit im System von Deutschem Heer, Reichs-

---

[89] Felix BOHR: Die Kriegsverbrecherlobby. Bundesdeutsche Hilfe für im Ausland inhaftierte NS-Täter. Berlin: Suhrkamp 2018, S. 59-78; das nachfolgende Zitat hieraus auf S. 77-78. – Zu Heinrich Höflers „Kirchlicher Kriegshilfe (!) beim Caritasverband ab 1939 vgl. H. MISSALLA: Für Gott, Führer und Vaterland. Die Verstrickung der katholischen Seelsorge in Hitlers Krieg. München 1999.

wehr und Wehrmacht sowie entsprechende männerbündische Sozialisationserfahrungen hatten Auswirkungen auf das kirchliche Leben insgesamt. Das erschreckende Beispiel Lorenz Jaegers ist kein Einzelfall. Auch Persönlichkeiten wie Bischof Michael von Faulhaber (1939: Dank der „göttlichen Vorsehung" für Hitlers Überleben), der unsägliche NS-Brückenbauer Bischof Alois Karl Hudal oder Feldbischof Rarkowski sind ohne ihre soldatische und explizit *militärkirchliche* Prägung schon vor 1918 nicht zu verstehen.

Schließen möchte ich hier mit einem Hinweis auf Wahrnehmungen eines älteren, weltweit geachteten Theologen, der von Erzbischof Lorenz Jaeger zum Priester geweiht worden ist und mit ihm in Paderborn auch enger zusammengearbeitet hat. Dieser Theologe schrieb mir im Juli 2015: Ich „hatte mich mit seinem [L. Jaegers] moraltheologischen Ideologen [Gustav] Ermecke im ganzen Studium auseinander zu setzen: Todesstrafe, Wiederbewaffnung, Atomkriegsoption – die geistige Welt Jaegers, Wenners (Kirchenrechtler) u.a. ging ungebrochen weiter. Diese Leute waren christliche Bellizisten mit soldatischen Idealsetzungen [...] Deutschnationale ohne Skrupel an den Massenschlachten schon des Ersten Weltkrieges – das ist es, was ich nie habe verstehen mögen und können. Ich bin froh, es hinter mir zu haben ...".

ANHANG

Beispiele für Staats- und Kriegsvoten 1939-1945 aus dem Erzbistum Paderborn

AUS DEM HIRTENBRIEF DES PADERBORNER ERZBISCHOFS CASPAR KLEIN ZUM ÜBERFALL AUF POLEN:

„Wie Euch durch den Rundfunk und die Tagespresse bereits bekannt geworden ist, befindet sich unser Vaterland im Kriegszustande. Schwere Opfer an Gut und Blut wird die Verteidigung des Vaterlandes fordern. Aber ich bin gewiß, daß dieselben mit Treue, Opferwilligkeit und Entschlossenheit von unserem ganzen Volke gebracht werden. Zu den katholischen Soldaten hege ich das zuversichtliche Vertrauen, daß sie in Gehorsam ihre Pflicht gegen Volk und Vaterland unter Hingabe ihrer ganzen Persönlichkeit tun werden […] – Indem ich Euch zum Schluß noch einmal recht herzlich bitte, in den gegenwärtigen ernsten Tagen ganz auf Eurem Posten zu stehen und vor allem in vorbildlicher Weise jene Tugenden zu üben, die die dringende Not der Zeit fordert, segne ich Euch in der Liebe Christi als Euer Erzbischof Caspar“
(Kirchliches Amtsblatt für die Erzdiözese Paderborn, Stück 20: Paderborn, den 8. September 1939 Jg. LXXXII)

AUS DEM HIRTENBRIEF DES ERZBISCHOFS VON PADERBORN ZUM 20. SONNTAG NACH PFINGSTEN

„In Not- und Kriegszeiten hängt sehr viel ab von der seelischen Haltung der Menschen, die ernste und schwere Tage durchleben müssen. Die wesentliche Grundlage der rechten seelischen Haltung ist der lebendige Glaube an den allmächtigen, allgütigen

und allgerechten Gott und der Glaube an dessen allweise Vorsehung, die die Geschicke der Menschen und Völker lenkt und in der Stunde der Gefahr sorgend über uns wacht. In diesen Wahrheiten unserer heiligen Religion liegen große Werte, die nicht genug in harten und unsicheren Tagen gepflegt werden können. Sie befähigen uns alsdann, starkmütig in heldenhaftem Grade auszuharren und unsere religiösen, vaterländischen und staatsbürgerlichen Pflichten auf das gewissenhafteste zu erfüllen. [...]"
Dr. Caspar Klein *(Kirchliches Amtsblatt Jg. 1939, S. 127)*

Brief des Paderborner Erzbischofs Dr. Caspar Klein vom 29.9.1940 „an die zum Militärdienst einberufenen Priester, Kleriker und Theologiestudenten": Über den sog. Existenzkampf des deutschen Volkes

„Wir dürfen uns den Opfern, die das Vaterland in Kriegszeiten von uns verlangt, nicht entziehen, wir müssen vielmehr in engster Verbundenheit, selbstlos, in fester Ausdauer und in heldenhaftem Todesmut dienen. Ihr aber, meine lieben einberufenen Priester, Kleriker und Theologiestudierenden, zeigt Euch im gegenwärtigen schweren Völkerringen durch Euren Opfer- und Heldenmut im deutschen Kriegsheer vorbildlich und macht den in vielen Köpfen deutscher Volksgenossen herrschenden Argwohn zuschanden, jenen durch nichts begründeten, aber unheilvoll wirkenden Argwohn, als ob das katholische Christentum die Vaterlandstreue und Wehrtüchtigkeit schwäche und in Frage stelle, ja als ob die Priester und Priesteramtskandidaten staatsabträglich wirkten oder die Entschlossenheit und Geschlossenheit unseres Volkes bei dem Kampf um seine Existenz beeinträchtigten. Nein, wir beteuern bei dieser Gelegenheit aufs feierlichste: Wir haben unsere Pflicht getan und werden sie tun!"
(Kirchenamtliche Mitteilungen an die Priester und Theologiestudierenden der Erzdiözese Paderborn im Feld, Hrsg. vom Erzb. Generalvikariat Paderborn 1940, S. 9-11).

FREIWILLIGE ANSPRACHE DES NEUGEWÄHLTEN ERZBISCHOFS LORENZ JAEGER BEIM „STAATSEID“ AM 19. SEPTEMBER 1941 IN MÜNSTER

Einen Tag vor der Vereidigung von Lorenz Jaeger in Münster wird der dortigen Bischof Clemens August von Galen auf einer NSDAP-Veranstaltung in Weeze am Niederrhein als „Schwein“, „vollgefressener Fettwanst“ sowie „Hoch- und Landesverräter“ („gehört an die Wand“) beschimpft (Stüken 1999, S. 142). Am 19. September 1941 legt der neuerwählte Paderborner Bischof vor dem Oberpräsidenten und SA-Obergruppenführer Alfred Meyer in der Galen-Stadt seinen „Staatseid“ ab. Hierbei beschränkt sich Lorenz Jaeger jedoch nicht auf die ‚unvermeidliche', gemäß Konkordat zwingend vorgeschriebene Formel, sondern fügt – Galen ‚in den Rücken fallend' (Stüken) – aus freien Stücken und ohne jede Not folgende Ansprache hinzu:

„[Herr Oberpräsident!] Mit derselben Freude, mit der ich einst den Fahneneid geschworen habe, habe ich heute vor Ihnen, Herr Oberpräsident, als dem Stellvertreter des Herrn Ministers für die kirchlichen Angelegenheiten, den Treueid als katholischer Bischof geleistet. Ich bin fest entschlossen, in unwandelbarer Einsatzbereitschaft und Hingabe wie einst als Soldat und Offizier, so auch jetzt im Rahmen des mir übertragenen geistlichen Amtes allen Schaden von Volk und Reich abzuwenden, wie es der soeben geschworene Eid gemäß Artikel 16 des Konkordates zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich von mir fordert.

Gerade die Sorge um das Wohl des Vaterlandes ist einst in den dunklen Tagen der Nachkriegszeit mit bestimmend gewesen für meinen Entschluß, den feldgrauen Rock des Soldaten mit dem schwarzen Rock des Priesters zu vertauschen. Ich wollte mithelfen, unserm zusammengebrochenen, gedemütigten, aller äußeren Güter beraubten Volke im Gottesglauben und in christlicher Sitte wenigstens die Keimzellen für eine innere Gesundung und für einen neuen Aufstieg zu bewahren.

Welche starken Aufbaukräfte im Christentum für den Einzelnen und für das gesamte Volk umschlossen liegen, habe ich erst in diesen Monaten wieder erfahren, die ich als Divisionspfarrer draußen im Feldheer leben und wirken durfte. Der Mann vor dem Feind verlangt nach dieser Quelle sittlicher Kraft. Es braucht sie auch die Heimat, um stark und bereit zu bleiben für all die Opfer, die, namentlich in Kriegszeiten, von allen verlangt werden müssen.
Ich bin glücklich, daß mein hohes Amt mir noch größere Möglichkeiten bietet, diese Werte des Christentums im deutschen Volk zu hüten und zu pflegen. Ein fester Gottesglaube und christliche Tugend sind die beste Bürgschaft für das Glück und Gedeihen des deutschen Volkes und Reiches im Krieg wie im Frieden.
So habe ich den von mir geforderten Treueid geschworen, aus ganzem Herzen und ohne Einschränkung."
(Textdokumentation nach: Stüken, Wolfgang: Hirten unter Hitler. Die Rolle der Paderborner Erzbischöfe Caspar Klein und Lorenz Jaeger in der NSZeit. Essen: Klartext-Verlag 1999, S. 143. [Dort angegebene Quelle: Archiv Erzbistum Paderborn, Bestand II, Nr. 7, Blatt 362.] – Die Absatzgliederung folgt: Gruß, Heribert: Erzbischof Lorenz Jaeger als Kirchenführer im Dritten Reich. Paderborn: Bonifatius 1995, S. 360-361 (erneut auch hier wieder mit äußerst irritierender Bewertung der Ansprache zum Schluss der 2. Anmerkung, das Beschämende gerade auch an der biblischen Wendung „aus ganzem Herzen" völlig verkennend).

AUS DER WEIHEANSPRACHE
VON ERZBISCHOF LORENZ JAEGER, 19.10.1941

„Alles Große muß durch Kampf errungen werden, auch das Gottesgeschenk des Friedens. Das kostet Kampf gegen sich selbst, Kampf gegen die Welt, die sich von Gott getrennt hat. Jeder Kampf bringt Opfer und Wunden. Aber was tut das? Der wahre

Christ trägt das Kreuz Christi, die Siegel seiner Auserwählung, mit demselben [!] Stolz wie der Soldat sein eisernes Kreuz."

AUS: ERSTER FASTENHIRTENBRIEF DES NEUEN
ERZBISCHOFS LORENZ JAEGER,
UNTERZEICHNET AM 8.2.1942

„Ist jenes arme unglückliche Land nicht der Tummelplatz von Menschen, die durch ihre Gottfeindlichkeit und durch ihren Christushass *fast zu Tieren entartet* sind? Erleben unsere Soldaten dort nicht ein Elend und ein Unglück sondergleichen? Und warum? Weil man die Ordnung des menschlichen Lebens dort nicht auf Christus, sondern auf *Judas* aufgebaut hat."

HIRTENWORT ZUR NÜCHTERNHEITSWOCHE,
DIE VON „LORENZ, ERZBISCHOF VON PADERBORN"
AM 25. FEBRUAR 1942 UNTERZEICHNETE VERSION
AUS DEM KIRCHLICHEN AMTSBLATT DER ERZDIÖZESE (AUSZUG):

„Wir erleben in unserem Volke eine Kraftanstrengung von ungeahntem Ausmaß. Alles ist auf ein Ziel gerichtet: Kampf um Existenz und Freiheit unseres Volkes. Ist daneben noch Raum für andere Ziele? In den letzten Jahren wurde in der Fastenzeit immer eine Nüchternheitswoche gehalten. Ist das jetzt noch berechtigt, oder gilt, wie viele sagen: ‚Wir haben jetzt Wichtigeres zu tun?' Wir sagen mit voller Überzeugung: Gerade jetzt muss diese Woche wieder gehalten werden. Denn es handelt sich dabei um einen Teil des großen Kampfes und wahrlich nicht um einen unwichtigen Teil. Uns wird gesagt, und wir haben es erlebt: eine tödliche Gefahr für unsere ganze Kultur ist dicht an uns vorübergegangen, beinahe wäre er Wirklichkeit geworden, der so oft beschriebene und beschriene ‚Untergang des Abendlandes'.

Vom Osten her drängten ungeheure Massen heran, bereit, die Welt unserer Kultur zu zerstören. Im kraftvollen Gegenstoß sind sie abgewiesen worden. Noch schlagen ihre Wogen gegen den schützenden lebendigen Wall. Es wäre nicht das erstemal im Laufe der Geschichte gewesen, dass eine Kulturwelt im Sturm untergeht." Dann spricht Jaeger von „unserer abendländischen, germanisch-christlichen Kultur", die „stark und unerschüttert anderthalb Jahrtausende überdauert" habe. Der Erzbischof: „Krieg, Pest und andere Katastrophen vermochten nur zeitweise ihre Entfaltung zu hemmen. Siegreich wuchs sie weiter. Wird diese Kultur, deren Fundament und Seele im Grunde christlicher Glaube ist, der Welt erhalten bleiben? Das ist die gewaltige Frage, die uns als Menschen und Christen tief aufwühlt."
(Kirchliches Amtsblatt für die Erzdiözese Paderborn vom 25.2.1942, Seite 26; hier zit. n. W. Stüken)

AUS DER FASTENPREDIGT
VON ERZBISCHOF LORENZ JAEGER 1942:

„In echter Schicksalsverbundenheit mit unserem deutschen Volk darf uns keine Mühe, kein Opfer und keine Entsagung zu groß sein, wo es darum geht, an einer glücklichen Zukunft unseres Vaterlandes und am Frieden eines neuen Europa mitzubauen. Wir wollen uns unsere tapferen Soldaten zum Vorbild nehmen. Ihre heilige Liebe zu Volk und Heimat, ihr sieghafter Glaube an unseren Herrn und Heiland gibt ihnen die Kraft, so unendlich große Opfer und Heldentaten für uns alle zu vollbringen, und die Welt zu erretten vom gottlosen, christusfeindlichen Bolschewismus, der, wenn er Sieger bliebe, die ganze Menschheit in ein grauenhaftes Unglück stürzen würde."
(Zitiert nach: Stüken: Hirten unter Hitler 1999, S. 158; der Terminus ‚neues Europa' ist im Kontext der zeitgenössischen Ideologiekomplexeund Expansionsdoktrinen [‚Mitteleuropa'] auszulegen.)

AUS ERZBISCHOF JAEGERS PREDIGT AUF DER LETZTEN FULDAER BISCHOFSKONFERENZ VOR KRIEGSENDE AM 19. AUGUST 1943 FÜR 36 BISCHÖFE UND RUND 4.000 ODER MEHR GLÄUBIGE IM DOM:

Die Arbeit der Bischöfe gelte „nicht einer Kirche im luftleeren Raum, auch nicht einer politischen Macht und Idee, sondern sie gilt *unseren deutschen Brüdern und Schwestern, die mit uns eines Blutes sind*, deren Schicksal wir teilen, auf daß sie an den zeitlichen und ewigen Segnungen des Reiches Gottes teilnehmen." „Keine Macht der Erde wird das Band zerreißen oder auch nur lockern können, das uns [d.h. die *deutschen* Bischöfe] mit Euch und mit unserem *deutschen Volke* verknüpft." „Daß Ihr als *deutsche* Katholiken daheim wie an der Front in Treue Eure Pflicht gegen Volk und Vaterland erfüllt, versteht sich von selbst. *Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen*." „Weil Gott uns in unserer Zeit und weil Gott *im besonderen unserem deutschen Volk* so große irdische Aufgaben gestellt hat, deshalb rufen wir Euch alle auf, des großen Erbes Euch wieder bewußt zu werden, das *unserem deutschen Volk* im Werk des heiligen Bonifatius geschenkt worden ist."

EINGANGSPASSAGE ZUM „DEKALOG-HIRTENBRIEF" DER DEUTSCHEN BISCHÖFE 1943 NACH DEM PADERBORNER ARCHIVEXEMPLAR:

Der auf der letzten Fuldaer Bischofskonferenz vor Kriegsende im August 1943 endlich verabredete Hirtenbrief über die Zehn Gebote ist eines der bedeutsamsten Dokumente zur Kirchengeschichte der NS-Zeit. Aufgrund von Bedenken und Einsprüchen (Kardinal Bertram: Material für Feindpropaganda; Bischof Jaeger: „dass in dieser Kriegszeit unser Volk etwas anderes [...] erwartet") ist die Schlussfassung jedoch nicht nur enorm entschärft (Bischof von Preysing: „chemisch gereinigt"), sondern auch mit einer ‚vaterländischen Einleitung' versehen worden. Einige Bi-

schöfe (Faulhaber, Frings) streichen den hinzugefügten ‚militarisierten' Vorspann wieder zusammen. Wolfgang Stüken dokumentiert für Paderborn, wo das Dekalog-Wort zur Verlesung am 19.9.1943 angeordnet war, die Einleitung des Dekalog-Hirtenbriefes gemäß Fassung des Bistumsarchivs Paderborn:

„In der Stunde tiefster Sorge und Bedrängnis unseres Volkes und Vaterlandes richten wir unterzeichneten Oberhirten der katholischen Kirche in Deutschland unser aufmunterndes und segnendes Wort an Euch alle. *Wir gedenken der tapferen Soldaten auf allen Fronten und in den Lazaretten und danken ihnen im Namen des ganzen Volkes für den hohen Mut und die immer gleiche Kraft, die sie alle aufbringen, um uns mit einem starken Wall gegen die Feinde zu umgeben*. Wir gedenken im Gebete voll Dankbarkeit der *toten Helden*, die ‚ihr Leben hingaben für die Brüder' und damit zeigten, daß sie in ihrem Herzen die größte Liebe hatten: *‚Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müßten.'* Wir gedenken der Gefangenen und der vielen Vermißten und auch ihrer sorgenvollen Angehörigen. Wir gedenken tiefbewegt jener zahlreichen Opfer der von der Gewalt des Krieges zerstörten Städte, der unermeßlichen Leiden, die deren Bewohner ausgehalten und die so viele mit ihrem Tode vollendet haben. Der Herr über Leben und Tod schenke ihnen allen die ewige Ruhe, den ewigen Frieden, das ewige Licht ‚im Lande der Lebendigen'. Wir gedenken aller jener, die unter der Trennung der Familien durch Kriegseinsatz leiden, jener, die bei der Zerstörung der Heimat durch den Bombenkrieg heimatlos, obdachlos, besitzlos geworden sind, jener, die nun wegen der Bedrohung auf der Flucht sind, die Heimat verlassen mußten, auch die Heimatpfarrei, ja die Diözese. Wir ermahnen euch alle, vielgeliebte Diözesanen, diese heimatlos Gewordenen als Brüder Christi liebevoll aufzunehmen. Wir ermahnen die Geflüchteten, sich dankbar zu erweisen. Wir selbst begrüßen sie herzlich und erwarten von unseren Priestern, daß sie sich getreulich der Fremden annehmen. Wenn diese auch vieles draußen entbehren müssen, sie haben doch ein Heimatrecht in unseren Kirchen und Anspruch auf Wahrheit und Gnade. Bei

dieser Trennung und Auflösung der bisherigen Lebensverhältnisse möchten wir heute erneut und eindringlich euch hinweisen auf die stärkste Grundlage der Bindungen aller Gemeinschaften der Welt, auf den heiligen, großen, ordnungschaffenden Willen Gottes in seinen zehn Geboten."

(Textdokumentation unter Hinzufügung von Kursivsetzungen nach: Stüken, Wolfgang: Hirten unter Hitler. Essen: Klartext-Verlag 1999, S. 166-167. [Dort angegebene Quelle: Archiv Erzbistum Paderborn, Bestand IV, Nr. 8b.])

*

Statt eines Nachwortes

Kirchliche Assistenz für den Hitlerkrieg

Anmerkungen zum „Schuldbekenntnis“ der deutschen Bischofskonferenz 2020

75 Jahre nach Niederwerfung des deutschen Faschismus ist der Öffentlichkeit eine römisch-katholische Erklärung „Deutsche Bischöfe im Weltkrieg“ vorgelegt worden.[90] Um den in diesem Dokument der Bischofskonferenz thematisierten Komplex der kirchlichen Kriegsassistenz sachgerecht würdigen zu können, muss man weiter zurückgehen in der Geschichte als nur bis zu den Jahren 1933 oder 1939.

Auf dem 1. Vatikanischen Konzil 1869/70 hatte sich Bischof Augustin Vérot von Savannah aus den Südstaaten der USA eine feierliche Verurteilung der Häresie des Rassismus gewünscht. Zudem gab es eine von vierzig Konzilsvätern unterstützte Eingabe, welche den Blick auf Militarismus, Aufrüstung und Zerfall der internationalen Moral im Imperialismus lenkte. Mit höchster Verbindlichkeit sollten Klärungen zu Kriegsethik und Völkerrecht erfolgen. Trotz drängender Kriegsgefahr beschäftigte sich das Konzil stattdessen aber lieber mit ‚römischer Schultheologie‘, den Prioritäten der klerikalen Eigen-Adoration und der Durchsetzung von zwei neuen Dogmen über das Papsttum – ersonnen u.a. von dem psychopathologischen Jesuiten Joseph Kleutgen.

Die um sich selbst kreisende Kirche besaß hernach ein ‚unfehlbares Oberhaupt‘ und eine umfassende Verurteilung aller modernen Freiheits-Philosophien. Doch zu den millionenfachen

---

[90] SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.): Deutsche Bischöfe im Weltkrieg. Wort zum Ende des Zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren. Bonn 2020. https://dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2020/2020-075d-DB_107-Deutsche-Bischoefe-im-Weltkrieg.pdf

Mordverbrechen der westlichen Kolonialregime wusste sie nichts zu sagen. Der 1870 endgültig zur Norm erhobene autoritäre Zentralismus bewirkte *keine* weltkirchliche Verbundenheit, sondern stärkte im Gegenteil letztlich die nationalkirchlichen Linien.[91] Als die deutschen Truppen unter Generalleutnant von Trotha 1904-1908 einen planmäßigen Völkermord an bis zu 70.000 Hereros und Nama in „Deutsch-Südwestafrika" (Gebiet des heutigen Namibia) durchführten, stand auch die römisch-katholische Militärseelsorge gehorsam „Gewehr bei Fuß".

Ein Jahrzehnt später wird Bischof Michael von Faulhaber den politischen Hauptverantwortlichen dieses Genozids als „die geheiligte Person des Kaisers" bezeichnen und das auf Kaisers Ruf hin begonnene erneute Massenmorden (mit am Ende etwa 17 Millionen Toten) wörtlich als „Schulbeispiel des gerechten Krieges" bezeichnen. Die deutschen katholischen Hirten stehen im 1. Weltkrieg der Obrigkeit mit fanatischem Eifer zur Seite. Man führt das schon über 16 Jahrhunderte bestehende Kriegskirchentum zur Höchstform. Es gibt freilich kein Bewusstsein mehr davon, dass die Getauften vor der konstantinischen Wende sich von allen militärischen und sonstigen Tötungsakten hatten fernhalten müssen. (Tertullian fragte z.B. in der Alten Kirche: Wie könnten wir die Lanze des Imperiums in die Hände nehmen, da diese doch die Seite Christi durchbohrt hat?)

Die flehenden Friedensappelle von Benedikt XV. stoßen 1914-1918 bei den nationalen Kirchenleitungen förmlich auf Granit. Der Kölner Kardinal Hartmann will gar wissen, der Papst spreche sein Votum für ein Ende des Krieges in der Funktion als

---

[91] Das Ökumenische Modell der frühen Christenheit war *subisidiär*: Die Verbundenheit der Gemeinden Jesu auf dem ganzen bewohnten Erdkreis lebte aus *Geschwisterlichkeit* (Beziehungsgefüge, wirkliche Verbundenheit), nicht aus zentralistischer Befehlsgewalt (*Beziehungslosigkeit* aller Machtsysteme). Analog können auch die großen Überlebensfragen des dritten Jahrtausends nur innerhalb eines freiheitlichen – lokal-globalen – Dialog- und Beziehungsgefüges der vielfältigen ‚Weltgesellschaft' gelöst werden. Eine zentralistische ‚Weltkirche' kann hier nicht Vor-Bild bzw. Modell sein (und der Menschheit keinen Dienst der Einheit schenken). Der (*kuriale*) *Zentralismus* ist auch der Hauptgrund für die Folgenlosigkeit der überzeugenden Zukunftsvisionen des gegenwärtigen Bischofs von Rom.

Staatsoberhaupt, nicht aber als Lenker der weltweiten Christenheit aus. Benedikt XV. bezieht dann in seiner Friedensenzyklika „Pacem Dei munus“ vom 23. Mai 1920, welche ein Bekenntnis zur Völkerbund-Idee enthält, die biblische Weisung zur Feindesliebe ausdrücklich auch auf den Bereich des Politischen: „Das evangelische Gebot der Liebe unter den einzelnen Wesen ist keineswegs verschieden von jenem, das unter Staaten und Völkern zu gelten hat.“

Diese Anschauung des Bischofs von Rom wird leitend bei einer umkehrbereiten Minderheit, die sich im Friedensbund deutscher Katholiken zusammenfindet. Matthias Erzberger, prominentester Fürsprecher des Bundes, wird am 26. August 1921 von rechten Militärs ermordet. In den Ordinariaten der deutschen Bistümer und den katholischen Fakultäten kommt es zu keiner Reflektion der blasphemischen Kriegstheologie des vorangegangenen Jahrzehnts. Eine kirchliche Kritik an der in der späten Weimarer Republik kaum zu übersehenden Re-Militarisierung vieler Sektoren bleibt ebenfalls aus.

Am 1. September 1939 überfällt der Hitler-Staat das überwiegend katholische Polen.[92] Dies ist der Auftakt zu einem Rasse- und Vernichtungskrieg, in dem hunderttausende Soldaten – auch unter dem Bewertungsmaßstab der bis dahin geltenden militärischen Normen – zu Mördern werden. Die vom Staat besoldeten deutschen katholischen Oberhirten – mit Ausnahme des Berliner Bischofs Konrad von Preysing – betätigen sich erneut als Kriegsassistenten.[93] Sie rufen die Getauften zum angeblich gottgewollten Staatsgehorsam gegenüber der NS-Kriegsobrigkeit auf, während einfache Gläubige auch schon zu Kriegsbeginn sagten, man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen. Die Bischöfe gehen durchaus von einem „gerechten Krieg“ aus, sonst dürften sie ja nach scholastischer Lehre nicht zum Gehorsam

---

[92] Peter BÜRGER: Die „Deutschkatholiken“ und der Überfall auf Polen. In: telepolis-online, 01.09.2019. https://www.heise.de/tp/features/Die-Deutschkatholiken-und-der-Ueberfall-auf-Polen-4511286.html

[93] PAX CHRISTI (Hg.): Es droht eine schwarze Wolke. Katholische Kirche und Zweiter Weltkrieg. Bremen: Donat Verlag 2018.

aufrufen. Das ist ausdrücklich der Fall in einem Dokument von Kardinal Bertram, aber z.B. auch beim Bischof von Münster, der glaubt, der Krieg revidiere das ungerechte ‚Versailler Friedensdiktat'. In mehreren Bischofsworten[94] wird sogar der völkische Lebensraum-Diskurs aufgegriffen! Hier muss man förmlich von Häresie sprechen, zumal der Glaubenskongregation Mitte der 1930er-Jahre klare theologische Gutachten zu entsprechenden Bestandteilen der NS-Kriegsdoktrin vorlagen. Schließlich wird in Hirtenworten der Komplex „Krieg als Strafe Gottes" wieder aufgewärmt. Dieser Blasphemie zufolge wäre am Ende *Gott* derjenige, der Hitler zu seinen Plänen anstiftet und Völkermord in Gang setzt. Den Krieg gegen die Sowjetunion 1941 finden wir dann als „heiligen Krieg" gegen den gottlosen Bolschewismus qualifiziert, und entsprechend gilt der Soldatentod als Martyrium. An dieser Stelle brauchen wir nicht mehr über die verschiedenen Figuren der Legitimierung zu streiten, denn ein „heiliger Krieg" ist natürlich noch etwas viel Wichtigeres als nur ein sogenannter „gerechter Krieg".

Im Hirtenwort von August 1945 schreiben die deutschen Bischöfe dann, es seien auch in den Reihen der Kirche Menschen schuldig geworden und hätten sich an den Verbrechen des „Dritten Reiches" beteiligt. Sie vermerken aber mit keinem Wort, dass *sie* selbst den Getauften mitgeteilt hatten: Ihr müsst euch an der Kriegsmaschine gegen Polen, Frankreich … und Russland beteiligen. (Der einzige nennenswerte Vorstoß der Bischöfe zur Verteidigung der Menschenrechte war aus der Mitwirkung eines Ausschusses von Ordensleuten hervorgegangen und *gegen* das Votum des Vorsitzenden der Bischofskonferenz erfolgt.)

Zahlreiche Oberhirten – nicht nur der selbst faschistisch gesonnene Militärbischof Rarkowski[95] – hatten kräftig zugunsten

---

[94] Auswahldokumentation zu vielen Bistümern: Peter BÜRGER (Red.), Römisch-katholische Kriegsvoten aus den deutschen Bistümern und der Militärkirche. Arbeitshilfe zum 80. Jahrestag des Überfalls auf Polen. Düsseldorf: edition pace digital 2019. https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/media/pdf/Arbeitshilfe_Bisch%c3%b6fe_und_Hitlerkrieg.pdf

[95] Insgesamt zum Militärseelsorgekomplex: Rainer SCHMID / Thomas NAUERTH, Thomas / Matthias-W. ENGELKE / Peter BÜRGER (Hg.), Im Sold der Schlächter.

des NS-Systems politisiert, den regimekritischen Seelsorgern aber jegliche „Politisierung" untersagt. In der frühen Bundesrepublik scheint es dennoch fast so, als seien die Bischöfe Säulen des christlichen Widerstandes gewesen. Die Hierarchie steckt sich jetzt gewissermaßen die „Verdienste" jener Leutepriester und Basiskatholiken wie Orden an die Soutane, die ihr *nicht gehorsam* gewesen, deshalb bis Frühjahr 1945 wegen Wehrkraftzersetzung vor die NS-Gerichte gekommen oder im KZ umgebracht worden waren. Als „moralische Autorität" konnten die deutschen Bischöfe aufgrund einer solchen Strategie auch die Remilitarisierung Deutschlands, die erneute Einrichtung einer Militärseelsorge mit de facto *staatskirchlicher* Besoldung und sogar die Atombomben-Pläne der Adenauer-Administration unterstützen.

Besonders hartnäckig hat der Theologe und pax christi-Friedensarbeiter Prof. Heinrich Missalla (1926-2018) die Militärassistenz der deutschen Hirten in den Massenschlachten 1914-1918 und 1939-1945 erforscht.[96] Kurz vor seinem Tod schrieb er einen Brief zur kirchlichen Beihilfe für den Hitlerkrieg an die deutschen Bischöfe: „Haben Sie endlich den Mut zur Wahrheit!" Dieses Schreiben ist 2019 zum 80. Jahrestag des Überfalls auf Polen auch veröffentlicht worden, doch ein „großes Wort" der deutschen Bischöfe blieb erneut aus. Das eingangs genannte DBK-Dokument zum 8. Mai 2020 wird hingegen in der Öffentlichkeit jetzt als neue Stufe der Aufarbeitung betrachtet, enthält es doch Passagen wie diese: „Indem die Bischöfe dem Krieg kein eindeutiges Nein entgegenstellten, sondern die meisten von ihnen den Willen zum Durchhalten stärkten, machten sie sich mitschuldig am Krieg". Der Vorsitzende der Bischofskonferenz hat auch wiederholt in Stellungnahmen betont, die Kirche sei wirklich schuldig geworden.

Ich empfehle indessen, das Dokument „Deutsche Bischöfe im Weltkrieg" vollständig im *Originalwortlaut* zu studieren. Aus meiner Sicht ist dieser Text nur halbherzig. Ein zentrales Stich-

---

Texte zur Militärseelsorge im Hitlerkrieg. Norderstedt 2019.

[96] Zuletzt: Heinrich MISSALLA, Erinnern um der Zukunft willen. Wie die katholischen Bischöfe Hitlers Krieg unterstützt haben. Oberursel: Publik-Forum 2015.

wort lautet: „Verstrickung". Das scheint mir nicht hilfreich zu sein zur Beschreibung einer Bischofskonferenz, die der Kriegsapparatur aktiv assistiert hat. Breiten Raum nimmt der Versuch ein, das Verhalten der Bischöfe ohne Wertung aus zeitgebundenen Umständen und Begrenztheiten heraus zu erklären …

Dieses Verfahren einer *„Historisierung"* kann und muss man in geschichtswissenschaftlichen Kontexten heranziehen. In einem kirchlichen Dokument wie diesem erweckt es jedoch den Eindruck, man wolle doch wieder dem apologetischen Paradigma folgen, und bleibt auch aus anderen Gründen wenig angebracht:

Die – hierarchisch von oben installierten – Bischöfe predigten nämlich 1933-1945 unter einem theologisch qualifizierten *Vollmachts-Anspruch*, und es ist deshalb zwingend, die Inhalte ihrer Kriegsvoten unter *diesem* Gesichtspunkt zu beleuchten. Gemäß dogmatischer Lehre wird die römisch-katholische Kirche geteilt in wenige Lehrende und die Masse der Hörenden, in *Befehlende* und *Gehorchende*. In sehr vielen Fällen weisen die Hirtenworte ab 1939 nicht nur Fehler, Irrtümer oder schmerzliche Versäumnisse auf, sondern deutlich das genaue Gegenteil dessen, was der Botschaft Jesu entspricht. Es ist nicht einfach nur so, dass *auch* Bischöfe irregingen. Es war vielmehr *vorzugsweise* das mit der Orientierung aller beauftragte kirchliche Spitzenpersonal, welches im Gegensatz zu vielen einfachen Seelsorgern und „Laien" sich unfähig zeigte zu einer klaren Beurteilung der verbrecherischen Kriegsmaschine. Als Heilige gelten heute Christen wie der Bauer Franz Jägerstätter oder der Ordensmann Franz Reinisch, die dem Ortsbischof, dem Ordensoberen und der Hierarchie insgesamt Ungehorsam zollten, indem sie christlich handelten. Die Verweigerer, „Wehrkraftzersetzer" und Menschen des Widerstandes wurden von ihrer Kirchenleitung nicht nur nicht unterstützt, sondern als sündig betrachtet und – bis hin zur Sakramentsverweigerung – mit Sanktionen belegt.

All dies muss in einem glaubwürdige Bischofswort zum Hitlerkrieg zur Sprache kommen. Dann kommen zwangsläufig die entscheidenden Fragen zum Vorschein: Welche *dogmatischen Lehren über die Hierarchie* sind durch die geschichtlichen Abgründe

als falsch erwiesen? Wie können wir Strukturen und Leitungsformen in der Kirche so verändern, dass sich Ähnliches nie wieder ereignet?

Das Umlernen „um der Zukunft willen“ ist noch nicht erfolgt. Während Papst Franziskus schon den bloßen Besitz von Nuklearwaffen für moralisch unannehmbar hält, hatte die deutsche Kommission Justitia et Pax jüngst eine Initiative des SPD-Fraktionsvorsitzenden für ein atombombenfreies Land förmlich ausgebremst. Ganz im Sinne der römisch-katholischen Militärministerin hieß es in dem bischöflichen Statement, ein *„deutscher Alleingang“* zur Abschaffung der Bombe sei nicht zielführend. (Denkbar klar teilt jedoch der Pax-Christi-Präsident Bischof Peter Kohlgraf mit dem Bischof von Rom die Ächtung des Atombombenkomplexes – und auch bei Justitia et Pax Deutschland ist nun zum Hiroshima-Tag 2020 – in ökumenischer Verbundenheit – eine Kursveränderung erkennbar.)

Die beiden Großkirchen in Deutschland vermitteln den Menschen auch nicht, dass Militärdoktrinen zur Sicherung bzw. Durchsetzung ökonomischer und geostrategischer Interessen – sowie zur ‚Abwehr der Armen‘ auf dem Globus – mit christlicher Ethik schier unvereinbar sind. Die Kirche profitiert wie andere gesellschaftliche Kräfte von der „Verstrickung“ unseres reichen Landes in eine todbringende Weise des Wirtschaftens, wobei Deutschland durchaus an der besorgniserregenden Marginalisierung der UNO partizipiert. Wenn die durchgreifende friedenskirchliche Kehre ausbleibt, wird es in trauriger *nationalkirchlicher* Tradition immer wieder zu einer Stützung von Militarisierung, Aufrüstung und Kriegseinsätzen kommen – selbstredend nie ohne ‚menschenfreundliche Motive‘.

p.b.

– Buchhinweis –

Es droht eine schwarze Wolke
Katholische Kirche und Zweiter Weltkrieg

Herausgegeben von P. Bürger.
336 Seiten, 5 Abbildungen, Gebunden, Preis 16,80 €
Verlag: Donat, Bremen 2017.
ISBN-10: 3943425703, ISBN-13: 9783943425703

Das „Erinnern um der Zukunft willen“ bleibt eine drängende Aufgabe. Der Band „Katholische Kirche und Zweiter Weltkrieg“ mit Texten von 14 Autoren eröffnet Einblicke in neuere Forschungen und bietet zugleich als Lesebuch Orientierung zu wichtigen Fragestellungen:

Wie und in welchem Ausmaß unterstützten Theologen, Gemeindepfarrer, Militärseelsorge, Bischöfe und Kirchenpresse die Kriegsmaschinerie? Ging man in der Kirchenleitung von einem sogenannten „gerechten“ oder gar „heiligen“ Krieg gegen den „gottlosen Bolschewismus“ aus? Warum leisteten gerade Regimegegner der verbrecherischen Kriegsführung des NS-Rassenstaates so viel Beihilfe und predigten Gehorsam?

Ungehorsam waren nichtkonforme Laien und Priester – darunter mutige katholische Soldaten. Die Beispiele von Verweigerungen gegenüber dem Morden offenbaren, dass die Kirche 1933-1945 nicht nur aus dem „Spitzenpersonal“ bestand. Texte zur Geschichtserinnerung, zum christlichen Umgang mit Mediengewalt sowie zur Diskussion über Militärdoktrinen münden in eine Vision für das dritte Jahrtausend: Der zivilisatorische Ernstfall drängt zum Zeugnis für die Einheit der menschlichen Familie auf der Erde.

Mit Beiträgen von: Holger Arning, Thomas Breuer, Peter Bürger, Josef Fleischer, Anton Grabner-Haider, Hubertus Halbfas, Georg D. Heidingsfelder, Jakob Knab, Heinrich Missalla, Martin Röw, Thomas Ruster, Michael Schober, Wolfgang Stüken, Wolfram Wette.

– Buchhinweis –

Rainer Schmid, Thomas Nauerth,
Matthias-W. Engelke, Peter Bürger (Hg.)

„Im Sold der Schlächter“

Texte zur Militärseelsorge im Hitlerkrieg

edition pace 6
440 Seiten; farbige Abbildungen; Paperback; Preis 14,99 €
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7481-0172-7

Herausgegeben in Kooperation mit dem
Ökumenischen Institut für Friedenstheologie

Jahrzehntelang wurden die Abgründe der staatskirchlichen Kriegsbeihilfe 1939-1945 verschleiert. Die vorliegende Dokumentation erschließt Forschungsbeiträge, Quellentexte, Interviews und Kommentare zur Militärseelsorge der beiden großen Kirchen in Hitlers Vernichtungsfeldzug. Die Richtlinien vom 24.5.1942 fielen denkbar eindeutig aus: „Die Feldseelsorge ist eine dienstliche Einrichtung der Wehrmacht. [...] Der siegreiche Ausgang des nationalsozialistischen Freiheitskampfes entscheidet die Zukunft der deutschen Volksgemeinschaft und damit jedes einzelnen Deutschen. Die Wehrmachtseelsorge hat dieser Tatsache eindeutig Rechnung zu tragen.“ Durch die Vermittlung eines neuen Forschungsstandes wird deutlich, wie bereitwillig evangelische wie römisch-katholische Militärseelsorge dieser Vorgabe zur Kollaboration beim Völkermord Folge geleistet haben. Nach Kriegsende warfen auch Soldaten den Militärgeistlichen vor, sie hätten als gutbezahlte Offiziere „im Solde derer gestanden, die uns zur Schlachtbank geführt haben“.

Der Band enthält Beiträge von Christian Arndt, Holger Banse,
Dieter Beese, Peter Bürger, Matthias-W. Engelke, Ulrich Finckh,
Ulrike Heitmüller, Hartwig Hohnsbein, Herbert Koch,
Dietrich Kuessner, Antonia Leugers, Heinrich Missalla,
Kristian Stemmler, Erika Richter, Dieter Riesenberger, Martin Röw.